

Erscheint
an allen Werktagen.

Bezugspreis monatl. 30 Pf.
bei der Geschäftsstelle 3.50
bei den Ausgabestellen 3.70
durch Zeitungshändler 3.80
durch die Post 3.50
auschl. Postgebühren

ins Ausland 6 Pf.
in deutscher Währ. 5 R.-M.

Fernsprecher 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)

Postcheckkonto für Polen:
Nr. 200 283 in Posen.

Ber höherer Gewalt, Betriebsförderung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher
keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Postcheckkonto für Deutschland:
Nr. 6184 in Breslau.

Anzeigenpreis: Petzeile (38 mm breit) 30 Gr.
für die Millimeterzeile im Anzeigeteil 10 Groschen
Reklameteil 25 Groschen
Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetzeile (90 mm breit) 75 Gr.



Der Moskauer Kongress.

Dem 13. Kongress der kommunistischen Partei kommt schon insfern besondere Bedeutung zu, als er die erste große kommunistische Tagung ohne Lenin war. Wörtlich genommen, trifft diese Feststellung allerdings nicht ganz zu. Man weiß, daß Lenin frankheitshalber auch am 12. Parteikongress nicht mehr teilnehmen konnte. Damals stand aber eine ganze Reihe von ihm selbst ertheilter Gebote auf der Programmordnung. Eines der schwerwiegendsten Worte sprach während des diesjährigen Kongresses Sinowjew, als er im Namen des Zentralkomitees einen Überblick über die politische Lage gab und bei dieser Gelegenheit ausführte: "Die Entwicklungstendenz der Weltrevolution haben wir richtig erfaßt. Wir haben uns wohl im Zeitpunkt geirrt, indem wir auf ihren baldigen Beginn hofften; doch haben wir jetzt gelernt, die Tatsachen richtig einzuschätzen, und wissen, daß die revolutionäre Bewegung nur langsam fortschreitet."

Was ist der tiefere Sinn dieser Worte? Es ist nichts mehr und nichts weniger als das verschämte *Engeständnis*, daß es ein zweckloses Beginnen ist, mit Hilfe von Bajonetten einer Staatsform auf die Beine zu helfen, die der Mentalität des Volkes nicht entspricht. Die Naturgesetze, nach denen sich überall im Leben jegliche Entwicklung vollzieht, finden in der Politik, in der Wirtschaft, im kulturellen Leben die gleiche Anwendung. Wenn die sowjetrussischen Politiker gegenwärtig auch noch nicht den Mut haben, diese Tatsache offen einzugehen, so sind sie im Stillen um so fester von ihrer Wahrheit überzeugt. Schon 1921, als der "NKP" – die neue Wirtschaftspolitik, die die Zulassung des Privatkapitals ermöglichte – eingeführt wurde, ließ sich das deutlich feststellen. Man weiß heute in Moskau nur zu gut, daß man den Uhrzeiger der Weltgeschichte denn doch etwas zu gründlich verdreht hat, und daß jetzt immerhin die Gefahr besteht, der ganze komplizierte Mechanismus könnte ins Stocken geraten.

Vor allen Dingen sieht man in Moskau jetzt immer mehr ein, daß der Kommunismus im allgemeinen noch immer fast ausschließlich eine Angelegenheit der Stadt ist, daß die Verhältnisse auf dem Lande einer gründlichen Revision unterzogen werden müssen, daß man gewissermaßen eine Brücke zwischen Stadt und Dorf herstellen muß, wenn die weitere Arbeit des Sowjets erfolgreich bleiben soll. Die verstärkte Differenzierung innerhalb der russischen Bauernschaft ist lediglich eine Folgeerscheinung des "NKP". Die kleineren Bauern, die zu wenig unterstützt werden, verarmen immer mehr. Die regierungsfeindliche Stimmung nimmt in diesen Kreisen immer mehr zu. Als Ergänzung zu den Klassen der Arbeiter und Bauern ist ein neues Bürgertum entstanden, mit dem man zu Beginn der Revolution überhaupt nicht gerechnet hat. Dieses neue Bürgertum entwickelt sich aber nicht nur in der Stadt, sondern auch auf dem Lande. Im Zusammenhang damit steht auch das Wiederaufleben der menschewistischen Ideologie. Im Dorfe machen sich auch Anzeichen sozialrevolutionärer Tendenzen bemerkbar.

Allerdings, gelungen kann es nicht werden, daß man in Russland mit Hilfe der neuen Wirtschaftspolitik auch im letzten Jahre gewisse positive Ergebnisse erreicht hat. Obwohl der Bauer noch nicht zufriedengestellt ist und das flache Land unter den hohen Steuern leidet, hat sich die Lage im allgemeinen gebessert. Trotz allem aber steht man noch überall auf große Schwierigkeiten. Die Lohnverhältnisse können keineswegs als bestrebend bezeichnet werden. Die Getreidepreise sind zu niedrig. Im Donezkbasin liegen 200 Millionen蒲d Kohle, die keinen Absatz finden. Ebenso bereitet die Realisierung der 100 Millionen Rubel in ausländischer Valuta, die sich im Besitz des Staates befinden, den Sowjetpolitikern viel Kopfschmerzen. Die größte Schwierigkeit besteht jedoch in der Durchführung der Finanzreform und der Stabilisierung des Rubels. Zu den wichtigsten Aufgaben gehört auch die Hebung der Metallindustrie. Zu diesem Zweck sind im Laufe der nächsten fünf Jahre 200 Millionen Rubel erforderlich, soll nicht die gefangene russische Metallindustrie vollkommen zusammenbrechen.

Anfangs befürchtete man in Moskau ein Eindringen des Privatkapitals in die Industrie. Diese Befürchtung hat sich jedoch nicht bewahrheitet. In erster Linie hat das Privatkapital den Handel an sich gerissen, denn die Sowjetmachtshaber sind wohl gute Propagandisten, aber durchaus keine guten Kaufleute. Durch Gründung des Binnenhandelskommissariats versuchte man gegen das Privatkapital anzutreten. Alle diese Bemühungen aber blieben ohne den gewünschten Erfolg. In Moskau behauptet man heute bereits, daß man das Privatkapital durchaus nicht zu vernichten gedenkt, was man anstrebt, sei lediglich eine Eindämmung. Wie dem auch sei, die Sowjetpolitiker wissen ganz genau, daß sie im gegenwärtigen Zeitpunkt am allerwenigsten ins Extrem versunken dürfen. Der Freihandel kann nicht aufgehoben werden, denn das würde dem Zusammenbruch der neuen Wirtschaftspolitik gleichkommen. Augenblicklich hofft man durch weitgehende

Unterstützung und Ausbau des Genossenschaftswesens bei weitem mehr zu erreichen.

Es ist nur natürlich, daß auf dem 13. Kongress der kommunistischen Partei auch die Londoner Konferenz breite Erörterung fand. Nach sowjetrussischer Auffassung folgt die Regierung Mac Donald in der Innenpolitik den von den Liberalen vorgezeichneten Richtlinien, in der Außenpolitik ist er das Werkzeug der Konservativen. Mac Donald hat seine vor den Wahlen gegebenen Versprechen nicht erfüllt und wird sie auch nicht erfüllen. Die Verantwortung für den etwaigen Abbruch der Konferenz halst man in Moskau schon jetzt

Mac Donald auf. Sinowjew erklärte, daß Russland im Prinzip bereit sei, für die kleineren Vermögen eine Entschädigung zu zahlen, allerdings nur unter der Bedingung, daß man der Moskauer Regierung eine Anleihe von einer halben Milliarde Rubel gewähre. In welcher Form dagegen die Entschädigung der kleinen Vermögen gehandhabt werden soll, darüber hält sich Sinowjew in eisiges Schweigen. Man wird in Westeuropa gut tun, bei einem etwaigen Abbruch der Londoner Konferenz kein allzu verdünntes Gesicht zu machen. In Moskau jedenfalls beginnt man mit dieser Möglichkeit bereits ernstlich zu rechnen.

Herr Zamostki ist wieder in größerer Gefahr.

Vorspiel in der Außenkommission. — Um die Abrüstung. — Herr Dabbski der Wunderdoktor. — Unvorsichtigkeit. — Nur fünf Stimmen. — Herr Seyda ist klug und weise. — Herr Stroński ist noch klüger. — Wenn man hätte . . . — Herr General Sikorski als Außenminister. — Sorgen um Danzig. — Weder Barriere noch Brücke.

(Warschauer Sonderbericht des "Pos. Tageblatt")

Ganz sonderbare Situation! Kurz vor Beginn der heutigen Sitzung weiß noch kein Mensch, was mit den einzelnen Ministern werden wird, die sich der Ungunst von Seiten der Linken zu erfreuen haben. Niemand kann vorausbestimmen, wohin eigentlich die Piastpartei steuern wird. Sie erklärt zwar offiziell, daß sie einen Sturz der Minister aus rein parteischen Gründen nicht dulden wird. Aber wenn der Sturz ohne "parteiliche Zwecke" geschieht? Wer soll in die politischen Herzen der Piastisten hineinleuchten. Und auch die Haltung der Mehrheit der Nationalen Arbeiterpartei ist dunkel. Man hat ja schon so oft Beispiele dafür gehabt, daß sich die nationalen Arbeiter bei wesentlichen Abstimmungen in zwei Lager gespalten haben. Also was wird nun werden mit Herrn Zamostki? — das ist die vielleichtste Frage zu Beginn der heutigen Sitzung, auf die die Antwort nicht vorausberechnet werden kann.

In der Außenkommission gab es ein kleines Vorspiel. Selbstverständlich war in der Stellung der Redner der einzelnen Parteien keine neue Wendung zu verbürgen, nachdem sie alle ohne Ausnahme schon so oft im Plenum und in der Kommission gesagt hatten, was sie auf dem Herzen haben. Aber eine nicht uninteressante, ganz bestimmte Stimmungssilhouette begann sich abzutasten: Furcht, ganz ehrliche Furcht vor Russland und seiner unheimlichen Armee und eine vielleicht nicht so ganz von nationalistischen Propagandazwischenräumen freie und daher ein wenig übertriebene Furcht vor Deutschland.

Kozacki von den Nationaldemokraten, der übrigens auch bereits im selben Ton schon früher geredet hatte, gab für die Diskussion das Leitmotiv: Wir dürfen nicht abrücken. Russland ist bis an die Zähne bewaffnet. Deutschland hat nicht (1) abgestützt. Die große Masse in Deutschland ist vom Monarchismus durchdröhnt, und es ist nur eine Frage der Zeit, bis uns die große Überraschung von Deutschland her kommt. Ganz ähnlich sprach Dabbski von den Piasten; er meinte, Polen müsse seine Militärverträge mit Rumänien und Frankreich ausbauen. Dann kommen alle die Vorwürfe gegen den Außenminister, die nun bereits ausgiebig aus den einzelnen Berichten der Aussprachen der Zamostkiegner bekannt genug sind. Man sollte also nach der Rede Dabbski annehmen, daß Piast genug hat von Zamostki.

Dabbski (Nationaldemokrat) stellte nun den Antrag, man solle eine sechsköpfige Unterkommission gemeinsam mit einer fünfköpfigen Kommission aus der Militärkommission erwählen. Diese sollte dann untersuchen, inwiefern es überhaupt möglich sei, eine Abrüstung vorzunehmen, oder nicht.

Nun kam Dabbski. Man kennt seine draufgängerische Art, die Politik des Außenministers in allen Schwächen bloßzulegen. Er tat es auch diesmal. Eine gewisse neue Nähe enthielt sein Vorschlag, man solle sich nicht allein auf das Bündnis mit Rumänien und Frankreich verlassen, sondern solle auch ähnliche Bündnisse mit der Türkei und mit Japan anstreben. Sehr schön und gar nicht so dummi gedacht. Hoffentlich wird Herr Dabbski einmal wirklich Außenminister, und er macht dann der erstaunten Welt vor, wie man es macht, ein Bündnis zwischen Japan und Polen abzuschließen oder gar ein solches mit der Türkei. Dann will er wieder den Balkan und einschließlich Litauens aufleben lassen, der sich so elendiglich, trotz aller Bemühungen Polens, einen solchen Balkenbund mit Polen zu erreichen, zu Tode gestorben hat. Ach Herr Dabbski, auch das würden Sie kaum je zustande bringen, wenn Sie das Säckchen auf den Stuhl des Außenministers setzen würde. Und man schärfert Herr Dabbski alle die Mängel, die er in der Außenministerie in den auswärtigen Vertretungen Polens, in denen oft Leute zu finden seien, die noch nicht einmal das Reisezeugnis besäßen.

Auch Dabbski verschließt sich den Gefahren nicht, die von russischer Seite drohen. Er hält die heutige russische Armee für noch gefährlicher als die Zarenarmee, denn heute gebe der verschwiegene Kommunismus als wohlgeschulte Helfer an der Seite des russischen Heeres einher. Er wendet sich an den Ukrainer Waschkiewitsch und meint, daß Polen sein Blut verlossen habe, um die Ukrainer zu befreien. Das war unvorsichtig von Herrn Dabbski. Denn der schrankenlose Waschkiewitsch gab gleich zurück: "Herr Dabbski, überlassen Sie es, bitte, uns, unsere Politik zu machen, und seien Sie nicht ukrainischer als die Ukrainer! Niemand hat es den Polen geheißen, daß sie sich um uns kümmern. Wir sind ganz gegen uns einen Willen unter das politische Dach gekommen, unter dem wir sehr engländisch sind. Uns ist es übrigens ganz egal, ob und welche Untermissionen Sie bilden oder nicht." Unerhörtes, eine solche Rede!

Eine Verkennung der politischen Zusammensetzung aber ist es, wenn Herr Dabbski darauf hinweist, Polen müsse mit großer Aufmerksamkeit der Tätigkeit der Kontrollkommission für Untersuchung der Abrüstung in Deutschland fürchten. Gewiß, eine unaktive Aufmerksamkeit werden die entscheidenden Großmächte Polen kaum verwerfen können. Aber irgend eine Betätigung in dieser Sache wird Polen unter den jetzigen Verhältnissen kaum jemals durchsetzen können.

Sejmssitzung vom 17. Juni.

Um es gleich vorweg zu nehmen: Zamostki erhielt bei der Abstimmung über das Budget des Außenministers eine winzige

Mehrheit von 5 Stimmen, woraus zu ersehen ist, daß die ausschlaggebenden Parteien sich bei der Abstimmung gespalten haben. Die Lage des Außenministers bleibt also immer noch ungeklärt, und es wird sich wohl nun bewahrheiten, daß der viel angegriffene Mann selbst die Konsequenzen aus dieser im ganzen doch recht ungünstigen Abstimmung ziehen wird. Über das Budget berichtet der Nationaldemokrat Kozacki.

Die für das Außenministerium ausgeworfene Summe beträgt heute nur noch 14,9 Millionen, während im Jahre 1921 noch 24 Millionen nötig waren. Dem stehen aus den Einnahmen für Polenwerken der auswärtigen Konzulate etwa 7 Millionen gegenüber. Die Kosten für die in Russland erzielten Pässe und Passiva werden nicht herabgesetzt. (Diese Angelegenheit hat mit den in Polen selbst ausgestellenden Pässen keinen Zusammenhang.)

Herr Seyda spricht.

Als erster Redner bestieg der frühere Außenminister Marian Seyda die Tribüne. Er ging auf die Rede des jüdischen Abgeordneten Thon in der Außenkommission ein. Er nannte die Forderungen Thons, daß Polen seine Minderheiten den Verträgen und dem Recht entsprechend behandeln solle, "politisch en nemourant". Wenn Thon glaubte, daß sich Polen hiermit die Sympathie des Auslands erwerben könne, so müsse er sagen, daß diese Sympathie Polen in britischen Augen ebenfalls in nichts nütze. Herr Seyda hat eben, wie man sieht, von allen seinen Verbündeten keine einzige vergeben und er hat nichts hinzugelernt, trotzdem die Niederlagen Polens auf internationalem Gebiet doch lehrreich genug gewesen waren. Und was nützt die Auffachung der Minderheiten, vor allen Dingen der Minderheiten des Ostens, den Polen in den von Herrn Seyda und nicht mir von ihm gesuchten kritischen Momenten? Ihr bezug auf die Änderungen in Frankreich meinte der gewiegte Politiker Seyda, man müsse abwarten, wie sich die neue französische Regierung zu Frankreich am Ruder befindet. Deshalb will er auch keine Änderung in der Person des polnischen Außenministers.

Zudenfalls sei die Ernennung Nollets zum Kriegsminister von größter Wichtigkeit. Auch die Entwicklung Frankreichs in seinem Verhältnis zu Russland müsse man abwarten, sagte höchstweise, Herr Seyda. Der Außenminister aber müsse sehr vorsichtig aufpassen, daß Polen nicht zu kurz fände, wenn sich Frankreich Russland näherte. (Kein Wunder, denn wenn sich Frankreich Russland näherte, so ist es mehr wie wahrscheinlich, daß hierüber Frankreich seine Freundschaft zu Polen ein wenig mehr oder weniger abkübeln läßt.) Aber so "kalkuliert" Herr Seyda, die politische Politik ist nicht davon abhängig, ob sich diese oder jene Regierung in Frankreich am Ruder befindet. Deshalb will er auch keine Änderung in der Person des polnischen Außenministers.

Dabbski.

Ganz anderer Meinung ist Dabbski. Die ganze Welt fange nun an, sich der Auffassung Englands anzuschließen. Der Völkerbund steht vor einschneidenden Änderungen (Aufnahme Deutschlands und Russlands). Wenn Polen heute auch alle seine Männer von 15 bis zu 80 Jahren unter die Waffen rieße, so kann es doch nicht gleichzeitig gegen zwei Fronten (Deutschland und Russland) kämpfen, wenn die beiden Länder sich gegen uns verbünden. Polen müsse deshalb versuchen, allgemeine Garantieverträge zu schließen. Die allgemeine Abrüstung liege im Interesse Polens. Wir müssen eine ganz aufrichtige Politik gegenüber dem Völkerbund führen. Dann ist die Lage reif für ein Bündnis mit Italien und der Türkei. Wir müssen uns England nähern. Zamostki vernachlässigte absolut den Balkenbund. Im Außenministerium können nicht die tüchtigen Männer Platz finden, sondern nur die, welche im alten "Jägerclub" Aufnahme gefunden haben. Ungefährige junge Leute nehmen deshalb in unserer Außenpolitik die vornehmsten Stellungen ein. Er fordert den Rücktritt Zamostki's, und als Beilege hierfür beantragt er eine Rückzugung des Budgets des Außenministeriums um 100 Pfund.

Nach einer Rede des Sozialisten Niedzialkowski, der sich ebenfalls scharf gegen Zamostki aussprach, aber die Aufrechterhaltung der Gesandtschaften in Kopenhagen und Riga verlangt, spricht

Wichtig ohne Willen

Zamostki. Eigentlich ganz amüsant. Allerdings gegen seinen Willen wichtig. Man staune, was er zu erklären hatte. Seine Partei sei immer für den Völkerbund gewesen. Ist das kein Witz von Herrn Zamostki? Als Lauter Freundschaft für den Völkerbund also war es gewesen, daß die Blätter der Rechten vom Sekretär dieser hohen Körperschaft, von Sir Eric Drummond, als dem Juden Dreimand sprachen. Aus Lauter Liebe haben sie den Völkerbund geschmäht, wenn er eines seiner gerechten Urteile fällte, die sich gegen die ungerechten Handlungen Polens gegenüber seinen Minderheiten richtete. Und dann sagte Herr Zamostki ungestüm: "Was, bei uns soll ein Minister zurücktreten? Weil in Frankreich und in England eine andere Regierung ans Ruder gekommen ist? Auch bei uns ist schon oft eine Regierung zurückgetreten. Aber

—+ Posener Tageblatt. +—

ist deshalb Herr Wilson von seinem Posten geworfen worden, oder ein Minister Englands oder Frankreichs?" (!)

Wahrscheinlich, Herr Sroński ist mißig. Aber sollte man nicht meinen, daß diesem Herrn ein wenig das Augenmaß für die Unterschiede der Größenverhältnisse abginge? Rostands Chantecler, der Hahn frägt jeden Tag sein Morgenlied, weil er glaubt, daß ohne diesen schönen Sang die Sonne nicht aufgehen könne. Und als er eines Tages verschläft und seinen Hahnenkreis vergibt, geht die Sonne dennoch auf. Wertvördig! Wertvördig! Was erwartet Herr Sroński von seinen Chanteclerlängen?

Nun kamen die Abstimmungen. Sie sind bei der Verteilung der Stimmung für und gegen den Außenminister, ganz von der zufällig anwesenden Zahl der Abgeordneten abhängig.

Der Posten des Budgets für den Ministerpräsidenten wird angenommen. Damit ist also vorerst die Kritikstimme allein auf die Stellung des Außenministers beschränkt. Auch das Budget für die Kontrollkammer wird angenommen.

Bei der Abstimmung des Postens für das Außenministerium kommt es zur namentlichen Abstimmung. Für ihn sind 150, gegen ihn 145 Stimmen. Es fehlen also ungefähr 140 Abgeordneten. Wo eigentlich ist hiermit die Haltung des Sejm gegenüber Polen so unklar geblieben, wie sie es schon seit zwei Jahren ist?

So kommt nun das Budget für das

Kriegsministerium zur Erörterung.

Berichterstatter ist der Fürst Czernyński von den Nationaldemokraten. Er ist gegen die Abstimmung am Budget des Kriegsministers. Polen wäre gänzlich sicher, wenn es genug Leute, genug Maschinen, genug Rohstoffe und Finanzen hätte. Es sei ganz einverstanden mit Dabrowski, daß Polen das größte Interesse an einer allgemeinen Ablösung hätte. Aber es sei sehr schwer zu erlangen und eine äußerst unsichere Sache. Polen muß vor allen Dingen sich um eine gute Luftschiffahrt, um gutes Material und gute Infrastrukturen kümmern. In anderen Ländern wird auf die Luftschiffahrt bedeutend mehr Wert gelegt wie bei uns. (Kriegsminister Sikorski: Seit drei Jahren predige ich das!) Wenn die Ausgaben von 805 auf 825 Millionen erhöht würden, so geschehe dies zu dem alleinigen Zweck, Uniformen anzuschaffen. Wir müssen eine einheitliche Kriegsindustrie einzuleiten. Die Werte für unsere Artillerie und Kavallerie müßten wir alle im Auslande kaufen, weil in Polen die einschlägige Produktion fehlt. Eine Besserung ist zwar zu verzeichnen; denn früher konnten wir 80 und jetzt nur noch 20 Prozent unserer Armeebedürfnisse im Auslande. Aber auch hierfür müssen wir verhältnismäßig viel bezahlen.

Von den Aufmerksamen der einzelnen Redner ist noch die des Kriegsministers Waszyński zu erwähnen, der feststellte, daß in Frankreich die Unterhaltungskosten für einen Soldaten sich auf 700, in Polen aber auf über 2000 Złoty jährlich belaufen. Daraus entfallen mit 520 Złoty auf Montur und Grunderhaltung, der Rest aber auf die Mobilmachungsverträge. Seine Partei wird gegen das Budget stimmen.

Die in Aussicht stehende Rede des Kriegsministers Sikorski konnte Dienstag nicht mehr gehalten werden, da es zu spät geworden war. Am Mittwoch sind daher am Vor- und Nachmittag Sitzungen abgehalten worden.

Die Beratung des Heeresbudgets und der Kriegsminister.

Die Sitzung am Mittwoch.

Berichterstatter Gruska von den Biasten referiert über das Budget. Er beschreibt sich über den Mangel an Offizieren bei den Regimentern und mahnt zur Vorsicht; denn zwischen dem deutschen Kommando und dem russischen Bolschewismus stecke der polnische Bauer. Dann kommt die heftige Kritik des christlich-demokratischen Abgeordneten Bitner. Die Armee zähle nicht 270 000, sondern kaum 220 000 Soldaten. Für das Heer wird fünfmal so viel ausgegeben wie für das Außenministerium, viermal so viel wie für soziale Zwecke. Was sei mit den Hafenwerken von Gdingen? Man merke keinen Fortschritt. Die Bureaucratie im Heer sei schlimm; dabei werde nichts von so notwendigen Kasernen und anderen Bauten geschaffen. Und so geht es fort.

Sichtbar noch unter dem Eindruck dieser Vorwürfe ergreift der Kriegsminister Sikorski das Wort. Er sagt, von den im Budget für das Jahr 1923 ausgeworfenen Summen seien nur 50, nach den letzten Rechnungen sogar nur 45 Prozent verausgabt worden. Man habe zum Teil von der Substanz, das heißt von den vorhandenen Mitteln gelebt, ohne Neuanlaufungen zu machen. Man müsse sich aber, wenn man weitere Abstriche machen wolle, genau davon Rechenschaft geben, wie viel nötig sei, damit Polen sich freigleich schlagen könne. Im laufenden Jahre wurde die Zahl der Offiziere aus Sparabsichten um 2463 vermindert, die Zahl der Unteroffiziere aber gleichzeitig um 873 erhöht. Hiermit ist den verbleibenden Offizieren eine große Belastung entwachsen. Das Gesamtbudget betrage 267 Millionen, wenn man die Ausgaben für die Regierungsinstitutionen einrechnet (was aber nicht angeht, da diese Unternehmungen als eine Art von getrennt wirtschaftlichen Instituten geführt werden). Die 82,5 Millionen für das Heer mögen also dann mit 23 Prozent des Budgets aus und nicht, wie gesagt wurde, 42 Prozent. Er gibt zu, daß das Verwaltungssystem im Heere reichlich burokratisch sei; er arbeite aber mit Erfolg an der Abänderung. Besonders die Anzahl der hier tätigen Personen müsse bis zu Ende des Jahres mindestens um ein Drittel vermindert werden.

Auch habe er einen Chef für das Verwaltungswesen ernannt, der bisher gefehlt habe. Falsch sei der Vorwurf, daß ein Dislokationsplan fehle. Auch sei eine Revision der gesamten Armee im Gange. Die Kosten für den Unterhalt eines Soldaten betragen nach Sikorski nur 1,20 Złoty für den Tag. Das sei weniger wie anderwärts. (Es wurde aber behauptet, daß der größte Teil der Kosten auf die Unterhaltung der Mobilmachungsverträge entfallen.) Auch eine Revision des Kasernenbaus werde eingeführt und sei im Gange. Sehr wichtig ist die Entwicklung der einheimischen Kriegsindustrie. Wir müssen sie besonders schützen. Denn am Ausgang unserer Hauptverkehrsader steht eine Schutzwache, die den kriegerischen Panzer antritt und repräsentiert. Danzig, das uns schon während des Friedens Sorge macht, wird wegen seiner Lage sicherlich schon am ersten Tage eines Krieges für uns unvorteilhafte Folgen haben. (Und die Anlage eines politischen Munitions-Lagers auf Westerplatte, die den Danzighern im Interesse der polnischen Kriegsführung auferlegt worden ist?) Unsere Luftschiffahrt ist weit davon entfernt, ein Ideal zu sein. Dann müssen wir zu einem direkten Kontakt für den Ankauf von Betriebsmittel mit den landwirtschaftlichen Produzenten kommen.

Man hat Vorwürfe wegen des Ansiedlerwesens erhoben. Es wurden zu Ansiedlungen in Beifig genommen: in Wolhynien 52 000 Hektar, in Nowogrod 57 000 Hektar, in Bolezen 30 000 Hektar. Ich behaupte, daß 35 Prozent dieser Erdölproduktionen Eigentum war. (Zuruf: Was nennen Sie polnische Eigentum?) Es verbleiben 60 Prozent, die den Russen abgenommen wurden. Es waren 90 000 Bewerber vorhanden, und zuerst wurden Ansiedlungen an nur 5245 Ansiedler, während 9244 Anträge als nicht berechtigt erkannt wurden.

Nun folgt der außenpolitische Teil der Rede des Kriegsministers. Er sagt: Der Vorwurf des Nationalismus und des Militarismus wurde von der deutschen und kommunistischen Propaganda fabriziert und von den Abgeordneten der deutschen Gruppe hingeworfen. Dann wurde er von den nationalistischen Ukrainer und Weißrussen aufgegriffen. Der Minister sucht den Vorwurf des Nationalismus zu entkräften. Ob er vielleicht darin liege, daß polnische Soldaten die Grenze vor dem Bolschewismus schützen und den Ukrainer und Weißrussen es möglich machen, ruhig ihren Arbeiten nachzugehen? Litauen, jenes Montenegro, spottet aller Verträge, es erkennt unsere Grenze nicht an und provoziert fortwährend. Es genügte, den General Rydz Smigl mit zwei Panzerzügen an die Grenze zu senden, um die Ordnung auf diesem Gebiete wiederherzustellen. Kein Bataillon, kein Regiment wurde entsendet. Ist das Militarismus?

Niemand kann leugnen, daß die russische Rüstung weiter fortschreitet, daß die rote Armee so weit gediehen ist, daß sie Gegenstand der Studien der Engländer und Franzosen bildet, und daß diese Rüstung nicht zu friedlichen Zwecken erfolgt. Man weiß auch, daß die polnische verdeckte Mauer den Russen als Hindernis auf dem Weg zum Westen entgegensteht, und daß die rote Armee sich verpflichtet fühlt, zunächst einmal diese Mauer niederrzuziehen. Wo ist gegenüber dieser Provokation der politische Militarismus zu finden? Unser Gelehrter Dabrowski kam nach Russland mit dem Ziel, die Handelsverträge. Und wir müssen von russischer Seite hören, daß Polen die wirtschaftliche Barriere gegen den Wiederaufbau der zerstörten Werkstätten und die Einführung des ständigen Friedens sei. Eine Barriere sind wir nicht.

Aber auch keine Brücke, auf der sich der preußische Militarismus und der russische die Hände reichen können. Längere Zeit verweilt der Minister bei dem Abrüstungsproblem, zu dem Polen stets geneigt sei, zudem die vorgeschlagenen Ziffern sich kaum von der jetzigen Armeestärke Polens verschieden seien. Nach einigen weiteren Ansprachen versöhnter Redner wurde das Budget des Kriegsministers in der vorliegenden Form angenommen.

Am Nachmittag war das Budget des Innernministers an der Tagesordnung. Die Behandlung durch den Referenten Rusinek von den Biasten und den Innernminister Hübner brachte wenig Neues, da bereits alles in der Kommission gesagt worden war. Beide Herren hoben die Ersparnisse hervor, die 20 Prozent betragen. Die allgemeinen Ausgaben des Ministeriums, die auf 121,6 Millionen veranschlagt worden waren, sind um 95 481 Złoty gefürchtet. Eine sehr scharfe und teilweise auch erregt vorgetragene Rede hielt Grünnbaum von der jüdischen Gruppe, in der er sagte, daß wieder Grabski noch der Innernminister ein Wort von den hauptsächlichsten Schmerzen gesagt haben. Man müsse endgültig mit den Methoden brechen, die der frühere Minister Kierowicz eingeführt habe. Die Polizei in Polen gleiche einer Armee. Es sind 48 000 Mann, für die 95 Millionen, also der größere Teil des Budgets des Innernministers, aufgewandt werden. Früher, unter russischer Zeit, habe man den Kampf gegen den "inneren Feind" gerichtet. Damals gehörten zu den Unterdrückten die Polen, heute geht der Kampf gegen die Juden, und sie befinden sich in der Gesellschaft der Weißrussen, Ukrainer und der Deutschen. — Die Fortsetzung der Beratung findet Freitag statt.

Ein Urteil über Großpolen.

Peitsche und Zuckerbrot.

In Großpolen ist ein Herr Bandrowski, der im "Czasie Słownym" einen Artikel über die "großpolnische Peitsche" schrieb, den Herren überpartei etwas sehr traurig auf den Fuß getreten. Der Artikel ist ganz lehrreich, wenn er auch sehr viel Wahrheit mit Unwahrheit vermengt. Herr Bandrowski sagt in einer tschechischen Zeitung allerlei scherze Worte, denen er dann am Ende mit ein paar honigsüßen Worten eine gewisse Wohlgerüfung zu geben versucht. Der "Dziennik Poznański" polemisiert sehr heftig gegen diesen Herrn Bandrowski, nennt den Artikel "Quatschi", "widriger Quatschi", — und allerlei andere Ausdrücke sind dort auch noch zu finden. Gesagt wird auch u. a., daß dieser Herr Bandrowski hier in Polen bereits sein Heil als Journalist versucht habe, aber damit keine Erfolge erzielen konnte.

Wie wir dem "Dziennik Poan." entnehmen, hat Herr Bandrowski folgendes geschrieben:

"Ungemein radikal sind die Anschauungen und Gewohnheiten der Großpolen. Wenn nicht die Disziplin, die sie die Deutschen lehrte, wäre, dann wären sie herkömmliche Separatisten. Nicht das Gefühl verbindet sie mit Polen, sondern die Furcht vor Strafe. Für diese Polen existiert nur Großpolen. Nach ihrer Meinung ist Kongresspolen bolschewistisch. Kleinpolen ein Palästina, Warschau und der Kleinpole ein schwacher Mann. Zweifellos sind die Großpolen arbeitsame Leute, aber ihre Kultur ist primitiv. Diese Kultur ist unbestritten recht solid und europäisch, drückt aber mit ihrer Last, ist hart und nicht aufgeschlossen. Hinzufügen muß man, daß der Großpole kein Beamter, Richter oder höherer Würdenträger sein könnte und sich mit der Industrie, dem Kaufmannswesen, der Landwirtschaft, dem Handwerk oder den freien Berufen aufzufinden geben müßte, wenn es die deutsche Konkurrenz gestattete. Der Großpole röhrt sich seiner praktischen Fähigkeiten, die er jedoch von den Deutschen im Nachlass erhalten hat. Denn im Grunde genommen hat er selbst nichts Besonderes geschaffen. Und wenn er als Beweis seiner künstlerischen Fähigkeiten anführt, daß in Großpolen keine Juden sind, dann schmält er sich mit fremden Gedanken, denn die Juden sind von den Deutschen vertrieben worden. Außer einigen ehrlichen Politikern und sozial tätigen Männern hat Großpolen in der letzten Zeit nichts hervorgebracht."

Es scheinen die Bedingungen dafür nicht günstig zu sein, daß auf den Seiten als zu schwere Last noch die deutsche Kultur liegt. Dafür schämen die Großpolen ihre organisatorischen Fähigkeiten überhaupt ein. Sie waren die ersten, die nach der Wiederaufrichtung Polens ein gut organisiertes Heer hatten (das von einem der besten russischen Generale, Dowbor-Musnicki, organisiert wurde). Ein gut organisiertes Finanzwesen, gut organisierte Verbündete usw. Sie haben auch damit wahnschön preußischer (!) Rücksichtslosigkeit die Deutschen in Großpolen zu liquidierten begonnen.

Das preußische Ansiedlungswant haben sie gelassen und seine Schneide gegen die deutschen Ansiedler gerichtet. Polen hat heute 95 Prozent polnischer Bevölkerung.

Von selbst ergab sich damals in der ersten Zeit die Welle aus Kongresspolen und Kleinpolen nach Pommern und Großpolen hinunter. Die ersten ohne genügende Fähigkeiten, aber von den Ministerien unterstützt, die anderen kamen hierher, um als Volksschullehrer, Gymnasial- und Universitätsprofessoren, Journalisten, Publizisten, Schauspieler, Musiker usw. zu arbeiten. Die Großpolen gerieten in Not, hatten aber leider nicht selbst die entsprechenden Kräfte, da weder Pommern noch Großpolen polnische Schulen besaß. Sie dachten, daß sie alles selbst würden machen können, und infolgedessen kam es manchmal zu ersten Konflikten, da der Großpole sehr eingebildet und stolz ist wie der Preuß. Die Posener waren erbittert darüber, daß in den Theatern eine Menge von Polen aus anderen Teilstaaten spielen. Sie wollten Posener Künstler haben, aber als sie gezählt wurden, zeigte es sich, daß ihrer kaum fünf waren. Die Beamten wurden mit allen Mitteln geschiktert und man beklagte sich über die Gymnasialprofessoren, daß sie die Kinder nicht schlagen. Damen aus Warschau wurden auf den Straßen wegen der modernen Kleider verfolgt, da sie von den Posener Noben abtaten, man spuckte vor ihnen aus, und man überhäufte sie mit Schimpfworten. Es genügte zu sagen, daß im Theater während der Vorstellung eines Nationaldramas von Wyspiański die Zuschauer gleichgültig dazudenken, als ob sie etwas Chinesisches hörten, überhaupt habe ich nirgends ein so wildes Publikum gesehen, denn als sich

auf der Bühne die Geliebten tūchten, ertönten Schmatzeräusche, laute Bemerkungen, und an den tragischen Stellen brach man in ein Gelächter aus. Auf das sah ich mit Erstaunen, denn damals war nämlich dieser Teil der Republik höchstwegen seiner hohen Wissenschaft, seinem literarischen Leben und seiner hohen geistigen Kultur. Ja, was doch die Deutschen aus diesen Leuten gemacht haben. (!!!)

Dennoch kennt Großpolen, trotzdem es sich zeitweise als ungeldig und aufgeregzt erweist, seine Fehler und Mängel, und will sich ihrer entledigen. Und im Verlaufe einiger Jahre hat es einen riesigen Schritt vorwärts gemacht. Polen hat schon eine große Anzahl höherer Lehranstalten, und die Großpolen verstehen es, sich weiter zu bilden, sind ernst veranlagte Leute, und ihr Separatismus wird von Jahr zu Jahr kleiner. Sie wünschen tatsächlich ein großes Polen und arbeiten eifrig an dessen Aufbau mit.

Landwirtschaftlicher Kongress in Warschau.

Am 15., 16. und 17. Juni fand die erste Tagung aller landwirtschaftlichen Berufsorganisationen in Polen statt. Von den deutschen Berufsorganisationen war nur der Landbund vom erreichen durch seinen Vorsitzenden, Herrn v. Detmold, vertreten.

Aus der Fülle des den einzelnen Sektionen zur Beratung vorgelegten Materials sind ganz besonders hervorzuheben die Resolutionen:

1. über Handelspolitik und Landwirtschaft: Verlangt wird Abbau der Ausfuhrbeschränkungen landwirtschaftlicher Produkte sowie der Ausfuhrabgaben, Revision des Zolltarif, Mittel und Wege zur Verminderung der ungebührlichen Spanne zwischen dem Erzeugerpreis und dem von den Konsumenten gezahlten Preise.

2. Steuern und Landwirtschaft: Verlangt wird Vereinheitlichung der Steuererhebung durch Abbau der zahlreichen verschiedenen Steuern, insbesondere bei den Kommunalsteuern. Die Zahlungsstermine sollen den Jahreszeiten angepaßt werden, in denen der Landwirt Geld einnimmt.

3. Kredit und Landwirtschaft: Darin wird die Hilfe des Staates angerufen, der durch Regelung des Hypothekenwesens und Erteilung langfristiger Kredite der Geldnot der Landwirtschaft steuern soll.

In überzeugender Sprache schildern diese drei Resolutionen die katastrophale Lage der Landwirtschaft in allen Landesteilen, sie fordern in energischer Form die Staatsregierung zur Hilfeleistung auf und machen praktische Vorschläge für Einführung von Reformen.

Der Vorsitz der wichtigsten Resolutionen, denen die genannten Vertreter zugestimmt haben, wird demnächst in unseren Fachblättern zum Abschluß gebracht werden.

Der Fürst von „Pszczynie“.

Der "Kurier Poznański" meldet unter dem 17. Juni amtlich, daß am gestrigen Tage der Fürst von Pleß mit seinem Sohne durch den Staatschef empfangen sei und sich der Fürst unter dem Namen eines Fürsten von Pszczynie habe einführen lassen. In der amtlichen Verleihung wird gesagt, daß der Fürst von einer alten Biastenfamilie abstamme, und es ganz natürlich sei, daß er nunmehr den polnischen Namen annahme, nachdem er polnischer Staatsbürger geworden sei.

Die polnische Presse sagt dazu, daß es in Polen keine Fürsten gäbe, und daß ihr nur ein Herr von Pleß, nicht ein Fürst Pszczynie bekannt sei. — Die Deutschen in Polen wissen nun aber, daß wieder einmal ein Mann, dessen Name einst in Deutschland eine große Rolle spielte und der sich sogar einen intimen Freund des Kaisers nannte, in der Stunde der Not des deutschen Volkes sein Blutstum verlängnet hat. Es ist gut, daß der Strich klar gezogen ist; das kommende Geschlecht wird sich das merken!

Republik Polen.

Einnahmen und Ausgaben.

Eine Aufstellung der Haushaltseinnahmen und -ausgaben für den Monat Mai zeigt, daß die Einnahmen eine Summe von 102 Millionen Złoty brachten, während die Ausgaben 87,8 Millionen betrugen. Der Überschuß und die Einkünfte aus außerordentlichen Einnahmen wurden zur Deckung außerordentlicher Ausgaben, hauptsächlich von Investitionsausgaben, verwandt. Es entfallen auf das Kriegsministerium 8,8 Millionen, auf das Agrarreformministerium 1,2 Millionen, auf die Eisenbahnen 8,2 Millionen Złoty. Besonders fällt die wirtschaftliche Besserung von Post und Telegraphen auf. Prämiert war hier die Summe von 6,3 Millionen Złoty, während der Ertrag 7,8 Millionen Złoty betrug.

Ein Dementi.

Angesichts der Meldungen von der Fusion dreier Banken, unter denen die Bank Handlowy figuriert, wird die "Agencja Wschodnia" gebeten, mitzuteilen, daß die Vertreter der Bank an den Verhandlungen nicht teilnehmen. Die Bank da Handlowy in Przemysl bestätigt die Meldung von einer sol. Fusion ebenfalls nicht. Unrichtig ist auch die Nachricht, daß die ganze Aktion in der Hand des Finanzministers ruhen soll. Gewisse herausragende Faktoren aus den Finanzkreisen haben die Initiative ergriffen in der Richtung der Zusammenfassung einiger Privatbanken.

Bank Polski.

Die Bank Polski hat beschlossen, die Beziehungen zu den Firmen, die zu hohen Prozente nehmen, abzubrechen.

Ein Ausweis der Bank Polski weist einen Goldzusatz in Höhe von 6 650 000 Złoty und ein Anwachsen der Baluten und Devisen in Höhe von 9 242 000 Złoty auf.

Preisrückgang.

In der letzten Monatshälfte sind die Unterhaltungskosten in Warschau um 2½ Prozent zurückgegangen. Bei dieser Berechnung ist die Erhöhung der Wohnungsmieten nicht in Betracht gezogen worden.

Heuschrecken.

Wie die polnische Telegraphenagentur aus Łódź meldet, ist am Donnerstag in den Nachmittagsstunden über Łódź ein Heuschrecken gejagt worden. Nach Meldungen, die die Polizei erhalten hat, haben sich die Heuschrecken auf die Felder benachbarter Dörfer niedergelassen.

→ Posener Tageblatt. ←

Diese Zusammenstellung kam von einem früheren Beamten des Statistischen Amtes, einem Herrn Klüma. Die Koalitionspreise behaupten nun, die beiden Zeitungen wären einem Kreisjungen aufgesessen. An diese Aufstellung geschieht wird sich ein ganzer Rattenstanz von Klagen anschließen. Zunächst fällt auf, daß auch der „Cech“, also ein Blatt einer Koalitionspartei, diese Sachen gebracht hat und sich so in einer Front mit den Kommunisten befand. Schon diese Tatsache allein ist ein Beweis mehr, daß sich die Koalitionsparteien etwa so vertragen wie Hund und Katz. Der Kritik „Cech“ hatte unzweifelhaft die Absicht, den anderen Koalitionsparteien, die zu den „bedachten“ gehören, ein Bein zu stellen. Die übrigen Koalitionsparteien, denen diese Entführung sehr unangenehm ist, erklären den Anklagen einfach für irrsinnig. Nun aber bleibt: die Frage offen, wieso es kam, daß dieselben Blätter, die heute auf Druck des Herrn Klüma plädieren, seinerzeit selbst der jeweiligen anderen Partei den Vorwurf machten, sie habe Geld aus dem Belebungsfonds erhalten. Wir erinnern uns an die Kontroversen zwischen den nationalsozialistischen, sozialdemokratischen und agrarischen Blättern. Schließlich scheint man sich ja darauf geeinigt zu haben, gemeinsam zu erklären: Wir haben nichts bekommen, eine Spurkasse gab es überhaupt nicht. Möglicherweise gibt es Dumme, die auf diese Reinhaltung hineinfallen, aber die Koalition discreditiert damit den Staatspräsidenten. Seine bekannte „Neujahrsrede“ wurde seinerzeit als ein Akt des Reinheitsgeistes ausgelegt und dem Präsidenten hoch angeschrieben. Wenn nun heute erklärt wird, es bedürfe gar nicht der „Neujahrsrede“, um reinen Lisch zu machen, da ja von vornherein keiner Lisch war, oder was halt die Kommission so nennt, dann unterscheidet die Koalition die Rechtfertigung Präsidenten, die Neujahrsrede sei nur darauf zurückzuführen, weil er es gewagt habe, die sozialisierende Regierungsmethode, die vom Präsidenten aus inauguriert werde, einer Kritik zu unterziehen. Nachdem sich die Koalitionsparteien darauf geeinigt haben, von einer Belebungskasse nichts zu wissen, so kann man sich schon vorstellen, wie der Prozeß gegen Klüma aussfallen wird. Merkwürdig nur, daß man anfänglich dem Gerichtssaal in so weitem Bogen auswich, während man nun glaubt, gegen Klüma ein leichtes Spiel zu haben. Unterdessen hat in Prag der Benzinprozeß bereits begonnen. Es werden also in nächster Zeit die Gerichte mit den verschiedenen Standesaufgaben genügend Beschäftigung haben.

Die schon gewordenen Agrarier, die ein Junktum zwischen der Erhöhung der Getreidezölle und der Sozialversicherung verlangten, haben wieder einmal das ohnedies schon leide Koalitionsschiff gebrochen ins Schwanken gebracht. Da auf diesen agrarischen Vorstoß hin auch die sozialistischen Parteien unruhig wurden und sich vom Koalitionshälfte loszulösen drohten, war wieder einmal eine kritische Zeit für die Koalition angebrochen. Doch Schwochla, der listenechte, hat noch einmal die Koalition eingeknickt. Er malte einfach das Gespenst von Neuvalalen an die Wand, und siehe da, jede einzelne Koalitionspartei drängte sich wieder in ihre Hörde und an ihren Futtertrog. Die Agrarier sind vor allem durch die Rede Präsidenten Klein geworden. Sollen sie sich einer Neuwahl aussuchen, bei der Präsidenten mit einer eigenen konserватiven Partei entgegentritt? Nach der Rede Präsidenten im Senat, durch die die Agrarpartei bis auf die Knochen blamiert wurde, hätte Präsident sofort aus der Agrarpartei ausgeschlossen werden müssen. Die Agrarpartei will sich jedoch nicht provozieren lassen, denn im Herzen steht sie zu Präsidenten, nur kann sie wegen der verfehlten Koalitionspolitik nicht anders. Sie begnügte sich die Agrarpartei damit, im Senat zu erklären, daß Präsident nur seine persönliche Meinung zum Ausdruck gebracht habe, wogegen der „Erblob“, das Hauptblatt der Partei, kein Wort der Beurteilung für Präsident gefunden hat. Die aktuelle Krise wäre wieder einmal überwunden, aber die latente Krise lädt die Koalition zu keiner positiven Arbeit kommen.

Hjalmar Branting.

In Stockholm fand der schwedische Sozialistentag statt. Hjalmar Branting, Schwedens bekannter Politiker, auch Schwedens Vertreter im Völkerbund, nahm daran teil. Der politische Sekretär des Zapolski machte über die Persönlichkeit des schwedischen Politikers folgende interessante Ausführungen:

„Wenn ich auf den Gang der Verhandlungen des Stockholmer Parteitages der schwedischen Sozialdemokratie zurückblickte, dann kommt mir so recht die ungemeinliche Autorität Hjalmar Brantings zum Bewußtsein. Er ist der Hauptmann in der Partei. Obwohl seit der zweiten Sitzung der ehemaligen Parlamentspräsident Larsson den Vorsitz führte, begrüßte die ankommenden Gäste doch Branting als Chefgeber. Dem politischen Delegierten gegenüber bestieg sich Branting über das gehoben objektiven Materials über Polen. Mit Empörung äußerte sich der schwedische Politiker und Staatsmann über den Bolschewismus und die Bolschewiten, findet jedoch Worte der Anerkennung für den wirtschaftlichen Realismus eines Krassins.

Branting ist eine der einflußreichsten Persönlichkeiten Schwedens. Ohne sein Wissen geschieht hier eigentlich nichts Wichtiges. In außenpolitischen Fragen ist Brantings Einfluss maßgebend. Selbst in Kreisen des jetzt regierenden konserватiven Kabinetts Trügger heißt es, daß man vollkommenes Vertrauen zu Branting hat. Was immer Branting in Genua beim Völkerbund tut, man glaubt, und vertraut in Stockholm, daß das mit den Interessen Schwedens und der ganzen Menschheit in Einklang steht. Die Außenpolitik der schwedischen Sozialdemokratie ist übrigens von der offiziellen Außenpolitik des Landes nicht verschieden, so daß sich auf diesem Gebiete keinerlei Differenzen ergeben können.“

Der evangelische Kirchentag.

In Bielefeld fand ein evangelischer Kirchentag statt. Die Verhandlungen beschäftigten sich mit der inneren Lage der evangelischen Kirche und sie haben insofern große Bedeutung, als sie die Ansichten des deutschen Protestantismus zu den kirchlichen Gegenwartsthemen zum Ausdruck bringen. Der Kirchentag erließ eine Kündigung an das deutsche evangelische Volk. Diese Kündigung stellt fest, daß eine Sünde der Entwicklung in der Erneuerung des Volkslebens gelommen ist. Sie trifft ein für die Heiligkeit der Seele, die Störung der schwer gefährdeten Familiensinn und gegen die Vergiftung der Freude am Kind. Als ein Zeichen beginnender Wiedergenugung begrüßt sie, daß in der Jugendwelt eine Bewegung gegen Veräußerlichung, seelische Verbindung und sittliche Verlotterung eingesetzt hat. Zum Schluß wendet sie sich der Verschärfung der sozialen Gegenkräfte zu und erklärt: „Wir haben volles Verständnis für die ältere und innere Art der Arbeitsteilung. Sie darf die Mitterverantwortung für das Volksgesetz, dem sie als wichtiges, gleichberechtigtes Mitglied angehört, nicht vergessen. Aber auch von falschen Schlagworten sollte sie sich endlich freimachen, wie von denen, daß das Christentum eine Partei oder Klassenfamilie sei. Den Arbeitgebern allen Art liegt die größere wirtschaftliche Macht, die sie in Händen haben, um so größere Verantwortung auf.“ Ist auch ihre Lage angehängt der abhaltenden Verhältnisse vielfach schwierig, so ist es doch eine zwingende sittliche Pflicht für sie, nicht eine Ausnutzung ihrer Macht wirtschaftlich schwächeren gegenüber zu üben, vielmehr Opfer zu bringen, um nicht ohne Not Arbeiter brocken werden zu lassen, die Arbeitszeit heraufzusetzen oder den Lohn herabzudrücken.“

Die Kündigung wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen.

Deutsches Reich.

Deutsch-russische Einigung.

Berlin, 19. Juni. Montag früh sind neue russische Vorschläge zur Beilegung des Konflikts in Berlin eingegangen. In ihnen verzichtet Russland auf einen Teil seiner bisherigen Sühneforderungen, sofern die Territorialität der Handelsvertretung aner-

kannt wird. Es verlautete gestern abend, daß sich auf dieser Basis eine Einigung zwischen Berlin und Moskau vorbereitet.

Nach der Unterredung des deutschen Botschafters mit Herrriot.

Berlin, 19. Juni. Über die Montagunterredung des französischen Ministerpräsidenten mit dem deutschen Botschafter v. Hoechst nach Berlin meldungen gelangten, die den ungünstigen Eindruck der Politik Herriotics gegen Deutschland verstärken. Herrriot hat jede Verlängerung der Kriegsfrage abgelehnt und sich darauf beschränkt, mit dem Botschafter die Reparationen zu erörtern, auf deren punktuelle Leistung Herrriot ebenso zu bestehen entschlossen sei wie die früheren französischen Kabinette. In dem Pariser „Petit Journal“ liegt Dienstag früh eine Bejähigung der antideutschen Stellungnahme Herriotics vor. Das „Journal“ schreibt, Herrriot habe dem deutschen Botschafter keinen Zweifel gelassen, daß er nur eine Politik treiben könne, die die Mehrheit der Kammer finde und die Frankreich Wiedergutmachung seiner Kriegsschäden und die Sicherung seiner gefährdeten Ostgrenze verhüten.

Unterstützung Herriotics durch die Poincarégruppe.

Karlsruhe, 19. Juni. Wie die gestrigen Pariser Zeitungen melden, hat die Poincarégruppe im Senat, die 65 Senatoren umfaßt, die Unterstützung der Außenpolitik Herriotics beschlossen, sofern sie die bisherigen Maßnahmen gegen Deutschland aufrecht erhält und weitere Erleichterungen von der vorherigen Annahme und Durchführung der Expertenberichte durch Deutschland abhängig macht. Das „Journal“ rechnet mit einer Mehrheit im Senat von zwei Dritteln; in der Kammer würde das Resultat noch günstiger sein. Die Abstimmungen im Senat und in der Kammer sind für Freitag zu erwarten. Haben auf diese empfing Herrriot am Dienstag früh den Marschall Foch und den General Castelnau; die Versprechungen hätten einen sehr zufriedenstellenden Verlauf genommen.

Aus Herriotics großer Programmrede.

Herrriot sprach zuerst über französische innerpolitische Fragen. Er will dem Land durch seine Regierung Arbeit und dauernden Frieden geben. Das Generalkommissariat in Elsaß-Lothringen wird aufgehoben und das Land in die innere französische Verwaltung mit einbezogen. Über die sozialen Fragen sagte Herrriot: „Unser Herz ist Frankreich den sozialen Frieden zu geben. Wir bringen heute den Entwurf einer umfassenden Amnestie ein, der mir die Verräte und Aufständischen ausschließt. Wir werden für die Wiedereinstellung der wegen Krieg entlassenen Eisenbahner eintreten, und wir werden die unverträgliche Aufhebung der Ermauerung gesetzlich verlangen. Wir werden vom Parlament unverträgliche Reformen verlangen, zu denen auch die Mittivertretung der Staatbeamten notwendig ist. Die Regierung untersucht den Bibliotheek nicht, Standesorganisationen zu bilden, und gewährt ihnen das Gewerbe- und Rechtsrecht, aber sie erklärt, daß sie im Falle einer kollektiven Aktion der Beamten gegen die Interessen der Nation auf keines der Rechte verzichtet, die einer republikanischen Regierung durch Gesetz und Rechtsprechung zu Gebote stehen.“

Zur auswärtigen Politik äußerte sich die Regierungserklärung wie folgt:

„Auf militärischem Gebiet beabsichtigt die Regierung eine Reorganisation, wie sie durch die Erfahrungen des Krieges angezeigt wird und sie die Bedürfnisse des Landes verlangen. Diese Reorganisation, die eine Verringerung des aktiven militärischen Dienstes vorsieht, ist so durchzuführen, daß Frankreich in keinem Augenblick geschwächt ist. Frankreich lehnt ausdrücklich den Gedanken der Annexion oder Eroberung ab. Es will Sicherheit und Unabhängigkeit, es will den Frieden für sich und die anderen Völker. Die demokratische Regierung wird die Rechte Frankreichs, soweit sie in dem Friedensvertrag enthalten sind, verteidigen. Wir haben Auseinander auf Wiedergutmachung. Wir wollen sie im Namen der Gerechtigkeit. Die neue internationale Ordnung, die wir wünschen, kann nicht auf einer Ungerechtigkeit begründet werden; aber sobald Deutschland sich mit dem Friedensvertrag in dem Punkte der Wiedergutmachung und Sicherheit in Einklang gebracht hat, wird es nur von ihm abhängen, in den Völkerbund einzutreten.“

Wir stehen der Politik der Isolierung und der Gewalt, die die Besetzung und territoriale Ränderpressung mit sich führt, feindlich gegenüber. Bei dem augenblicklichen Zustand Deutschlands, bei der Notwendigkeit, nicht nur Frankreich, sondern alle Völker vor einer Offensive des nationalistischen Alldemokratisms zu schützen, glauben wir nicht, daß es möglich ist, das Ruhegebiet zu räumen, bevor die von den Sachverständigen, deren Bericht wir ohne Hintergedanken annehmen, mit gerechten und wirklichen Garantien ausgestatteten und zur Verwaltung qualifizierten internationalen Organismus eingerichtet sind. Wir glauben auch, daß es im Interesse des Friedens notwendig ist, die Ausrüstung Deutschlands durch gemeinsame Bemühungen der Alliierten zu kontrollieren und so bald wie möglich durch die Aktion des Völkerbundes. Wir werden die Probleme der Sicherheit durch Garantieverträge zu lösen haben, die unter der Kontrolle des Völkerbundes stehen. Davon abgesehen, erklären wir, daß unsere Regierung mit allen Mitteln handeln wird, daß sie den Nationen, die dem Beispiel Frankreichs folgen, einen aufrichtigen und dauernden Frieden bringen wird. Wir werden alles tun, was von uns abhängt, um den Völkerbund zu stärken. Zur Verwirklichung unserer Ziele werden wir zunächst die Bands stärken, die uns mit unseren Alliierten und Freunden verbinden. Wir werden versuchen, ihre Interessen und Bedürfnisse zu verstehen, so wie wir sie bitten, die anstreben zu verstehen. Wir werden noch weiter gehen. Frankreich kennt keinen Hass, ihm genügt die Stütze der Gerechtigkeit. Unsere Regierung wird keine Schwäche gegenüber denjenigen kennen, die in Deutschland nicht darauf verzichtet haben, die Verträge zu verstümmeln und in dem Geiste der Revanchen die Ideen einer monarchistischen Restauration zu unterhalten.“

Herrriot schloß mit den Worten: „Das, meine Herren, ist das Programm unserer Regierung. Schon vom ersten Tage an haben wir klar mit Ihnen gesprochen. Wenn Sie uns bestimmen, werden wir auf unserem Wege geradeaus gehen. Um so gefährlichere Aufgaben zu lösen, wie die neue Zeit sie stellt, gibt es keine bessere Handlungsways als die Redlichkeit. Die einzige Art der Demokratie wie der unseren ist die, welche die Methoden offen auf die Vermutungsgründe aufbaut und die Verwirklichung des Sittengeistes als Ziel hat zum Wohle der gesamten Nation.“

Rund um den neuen Kurs.

Aus Paris.

Als in der Pariser Deputiertenkammer Ministerpräsident Herrriot das Wort ergreift, um die Frage der geplanten Aufhebung der französischen Botschaft beim Bataillon zu beprechen, entstand ein heftiger Turm, weshalb die Sitzung aufgehoben wurde.

Die Programmlärung Herriotics ist im allgemeinen gut aufgenommen worden. Die Blätter betonen, daß die Erklärung von großem Idealismus getragen sei. Doch werden Vorbehalte dahin gemacht, die Zugeständnisse an den Botschaftsmus vorsichtig durchzuführen. Das „Journal des Débats“ schreibt, daß wenn nicht der Entschluß wäre, die Botschaft beim Bataillon aufzuheben, das Programm Herriotics dem Programm Poincarés nahe stehen würde.

Zum Präsidenten des Pariser Senats wurde der Kandidat der interparlamentarischen Union, de Selvès, mit 154 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Linken, Martin, erhielt 151 Stimmen.

Zum Nachfolger des Generals Nollet auf dem Posten des Vorsitzenden der interalliierten Kommission in Berlin soll General Dupont ernannt werden.

Aus anderen Ländern.

Die Botschaft des französischen Präsidenten.

„Meine Herren! Die Nationalversammlung hat mich zum Präsidenten der Republik erhoben. Sehr große Pflichten sind mir auferlegt worden. Um sie zu erfüllen, bedarf ich der Sympathie und der ständigen Unterstützung des Senats und der Kammer. Ich werde immer in der Rolle verbleiben, die mir die Verfassung zuteilt. Diese Rolle verlangt, daß ich über den Parteien stehe, damit ich so oft dies die Beziehungen verlangen, ein unparteiischer und unumstrittener Schiedsrichter sein kann. Nur so kann ich den Interessen Frankreichs und der Republik dienen.“

Belgisch-französische Einigkeit.

Köln, 19. Juni. Der Telegraph meldet aus Brüssel, Theunis teilte Montag mittag im Ausschuß des Senats mit, daß er dem Senat innerhalb Monatsfrist diejenigen Schriften vorlegen würde, die die vertraglichen Abmachungen enthielten über die Gemeinsamkeit der Ruhr aussteuerte bis 1934.

Forderung der Republik Rumänien.

Köln, 19. Juni. „Daily Mail“ meldet aus Bukarest: Die Landesversammlung der Bauernpartei beschloß am Sonntag mit allen gegen 2 Stimmen die Aufnahme der Forderung nach der republikanischen Staatsform Rumäniens in ihr offizielles Programm aufzunehmen.

Mac Donald über Russland.

Köln, 19. Juni. Der Telegraph meldet, in der Unterhaus-Sitzung am Mittwoch erklärte Mac Donald auf eine Anfrage Lloyd Georges, daß die Fortsetzung des Terrorismus in Russland die Verhandlungen mit den Sowjetdelegaten erschweren. Es würde besser sein, Russland würde durch eine freie Volksabstimmung seinen Willen befinden zu können, um den europäischen Staaten Garantien für Verträge zu geben. Die Äußerungen Mac Donalds riefen im Saal außerordentliche Beachtung hervor.

In kurzen Worten.

Eine Tagung für Gottesdienst und kirchliche Kunst findet an der Universität Halle-Wittenberg vom 28. bis 26. d. Monats statt, veranstaltet von der dortigen theologischen Fakultät, den Generalsuperintendenten und dem Evangelischen Konistorium der Provinz Sachsen. Auf der Tagung werden Vorträge gehalten über Weisen und Gestaltung des evangelischen Gottesdienstes, sowohl nach seiner liturgischen Seite, aber auch Fragen des evangelischen Kirchenbaus der Vergangenheit und Gegenwart und sonstiger kirchlicher Denkmäler werden behandelt. Mit der Tagung sind Ausstellungen für kirchliche Gegenwartskunst und moderne Friedhofskunst verbunden.

In Halle traten 3000 Bauarbeiter in den Streit. Sie verlangen 87 Pf. Stundenlohn statt 64 Pf.

Französische Bischöfe in Tschetschow. Von Krakau kommend, trafen am Montag Kardinal Dubois, Erzbischof Challet, Bischof Zullian, Bischof Baudrillard und Bischof Chaptal in Tschetschow ein, wo sie von der gesamten Geistlichkeit auf das herzlichste begrüßt und empfangen wurden.

Herrriot wird am Sonntag oder Montag sich mit Mac Donald in Chequers besprechen. Auf der Rückreise wird er sich in Brüssel mit Theunis treffen.

Der formelle amerikanische Botschafter in London, Garvan, wird am 1. Juli Chefdelegat der Washington Post.

Die italienische Regierung hat den früheren König von Griechenland ermächtigt, seinen Wohnsitz in Italien anzuschlagen.

Letzte Meldungen.

Seipels Zustand.

Der Gesundheitszustand des österreichischen Rauchers ist nach einem Andenken vom Mittwoch gänzlich. Die Temperatur betrug um 8 Uhr abends 37,2; der Puls saß um 120.

Das neue litauische Kabinett.

Zum neuen Kabinett in Romus gehören: Tumenas Ministrpräsident und Innenminister, Petrus Finanzminister, Janekas Kriegsminister, Stasys Verkehrsminister, Alykas Justizminister, Czareckis Außenminister, Grzymowiczs Landwirtschaftsminister.

Litanens Hoffnung.

Die litauische Presse begrüßt die Wahl Dommettius zum Präsidenten Frankreichs und die Berufung des Kabinetts Herrriot. Sie betont, daß beide Männer sich Litauen gegenüber sympathisch verhalten und seine Befreiungen nach der Wiedererlangung des litauischen Landes unterstützen würden.

Zur Affäre Matteotti.

Karlsruhe, 19. Januar. Die Pariser Express-Agentur meldet aus Rom, die Polizei hat auch die beiden letzten Verhafteten in der Nordaffäre Matteotti aus der Haft entlassen. Selbstverständlich erhält die Frau Matteottis fast täglich durch die Post Briefe ihres Gatten. Die Behörde nimmt jedoch an, daß Matteotti diese Briefe schon vor Tagen geschrieben hat und daß die Entführer sie jetzt einzeln durch die Post befürden, um die Behörden auf eine falsche Spur zu lenken. Da die Beute immer noch nicht gefunden ist, hofft die Gattin Matteottis, daß ihr Mann nie entführt, aber nicht ermordet sei, eine Auffassung, die von der Untersuchungsbehörde nicht geteilt wird. Über die Zivilprozeße, in die Matteotti verwickelt war, meldet „Italia“, daß es sich sowohl um Ehrenklagen wie um Alimentationsklagen gehandelt habe, in denen sich Matteotti nicht immer einwandfrei und vornehm gezeigt hätte.

Zu den Morgankrediten für Frankreich.

Nach einer New Yorker Meldung ist der Kredit von 100 Millionen Dollar, den das Bankhaus Morgan & Co. im März der Bank von Frankreich zwecks Stützung des Frankenkrises eingeräumt hat, vorläufig um 3 Monate verlängert worden. Eine spätere nochmalige Prolongierung ist vorgesehen, falls die Bank von Frankreich im September den Kredit ganz oder teilweise weiter zu verlängern wünscht. Der Kredit steht Frankreich so lange unter den bisherigen Bedingungen zur Verfügung, bis die endgültige Stabilisierung der französischen Valuta erreicht ist.

Die „D. A. B.“ bemerkte dazu: „Diese Nachricht steht in vollem Gegensatz zu den bisherigen Veröffentlichungen, wonach die Bank von Frankreich die amerikanischen Kredite zur Frankenstabilisierung bereits zurückgezahlt habe.“

Gütertausch.

Wegen Krankheit des Besitzers tausche sofort ein in Deutschland (Schlesien) gelegenes Rittergut gegen ein gleichwertiges Objekt in der ehem. Provinz Posen (Polen). Es. auch gegen kleineres Objekt mit Zahlung. Ca. 2000 Morgen, darin ca. 800 Morgen Wald, ca. 300 Morgen Wiese, Rest Ackerland, herrschaftliches Schloss in schöner Lage. Warmhaus. Fischteiche. Lebendes und totes Inventar komplett. Neuer Dampfsplug. Brennerei mit großem Brennrecht. Erstklassige Dampfziegelei. Gebäude massiv. Vorzügliche Jagdwildjagd. Chaussee sowie Kleinbahn am Orte. Agenten verbieten. Oefferten zu richten an Dominium Wielski Buczel, p. Rydzial, pow. Kępno. Tel. 10.

Telephon 2172 **Labura** Waly Leszczyńskiego 2

Forst: Die 4. Forstbereisung durch Herrn Forstmeister a. D. Kirchner findet am 16. d. M. statt. Anfragen und Aufträge dazu bitten wir zu richten an die

"**Labura** T. 3 o. p.", Poznań. Der zweckmäßigste Termin zum Anschluss an diese ist der 1. Juli (vollständige Steuerberatung gebührenfrei).

Angekündigte Fläche 300 000 Morgen. Für Beginn des neuen Wirtschaftsjahrs liefern wir sämtliche gangbaren Bücher und Formulare.

Schuhwaren En gros. kauft man gut u. billig bei der Firma **Telesfor Szubarga** Poznań, Stary Rynek 85. (Eingang ul. Wiankowa).

Wiener Damen-Wäsche Hautana — Forma — Büstenhalter neu angekommen. **S. Kaczmarek, Poznań** ul. 27. Grudnia 20.

Soeben ist erschienen:
Fahrplan 1924 für Großpolen und Pommern mit Anschlüssen nach Danzig, Glogau, Berlin, Breslau, sowie Warschau, Krakau usw.
Preis 1 Zloty 25 Gr.
Nach anwärts unt. Nachnahme m. Portoabzug.
Pozener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A. Zwierzyniecka 6 Poznań Zwierzyniecka 6

Oele u. Fette in erstklassiger Qualität liefern. **Sonder & Biathuhn** Poznań ul. Józefyna Mielżyńskiego 23. Telef. 4019

Berkause ca. 20 Stück ersteklassige **Jungochsen** 10 Zentner und darüber schwer, teilweise schon gejocht. **M. Jahnz, Bukowiec** Post- und Bahnhofstation Rydzow.

Auszeichnen! Auszeichnen!
Postbestellung.
An das Postamt in

Unterzeichnet bestellt hiermit
1 Pozener Tageblatt (Pozener Warte)
für den Monat Juli 1924

Name
Wohnort
Postanstalt
Straße

Arbeitsmacht

Suche zum 1. Juli d. J. tüchtigen **unverheirat. Hosbeamten** für meine 1700 Morgen große Rübenwirtschaft. Beugnisabschriften und Gehaltsansprüche an **Rittergutsbesitzer Erxleben, Skalmierowice** p. Wierzboslawice, pow. Inowrocław. (7933)

Teigmeister.

Für eine Teigwarenfabrik in Schlesien wird ein

tüchtiger Teigmeister

welcher den Betrieb **allein leisten kann** und mit der Erzeugung von **Makkaroni**, sowie **Spaghetti** vertraut ist, unter günstigen Bedingungen gesucht. Oefferten mit Angabe von Gehaltsansprüchen und bisheriger Tätigkeit zu richten unter "Makkaroni 7939" an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

2 Gärtnerlehrlinge

sucht Gutsgärtnerie Drzeczkowo, pow. Leszno, p. Osieczna.

Perfekte Stenotypistin

mit besserer Schulbildung und polnischen Sprachkenntnissen in dauernde Stellung gesucht. Oefferten unter F. 7926 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Destillateur

für Fabrikation und Aus- schank. Bitte um Bewerbungen mit Angabe des Alters und der Gehaltsansprüche bei freier Station.

Paul Zweiger, Grodzisk (Wkp.)

Für Haushalt i. Kleinstadt, nur kinderlieb, evang., erfah.

älteres Mädchen

bei gutem Gehalt und guter Behandlung sofort gesucht. Zuschrift unt. p. 7930 an d. Geschäftsstelle d. Bl.

Kontoristin,

perfekt in Stenographie und Schreibmaschine, sucht **Stellung**, auch nach außerhalb. Ang. unt. 7265 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Für unsere neugegründete Gesellschaft

suchen wir möglichst vor sofort einen **Kaufmännischen Vorstand.**

Verlangt wird: Deutsch und Polnisch in Wort und Schrift, großes Organisationstalent, langjährige Erfahrungen und nachweisbare Erfolge in gleicher Stellung.

Weiter suchen wir für unsere technische Abteilung einen tüchtigen

Akquisitions-Ingenieur.

Verlangt wird: Deutsch und Polnisch in Wort u. Schrift, eingehende Kenntnisse in Kraftanlagen, Turbolkompressoren, elektr. Maschinen und sonstige Apparate, nachweisbare Akquisitionserfolge hierin, sowie beste Einführung bei Industrie und Behörde in Polnisch-Oberschlesien. Ausführliche Bewerbungsschreiben für beide Positionen mit Bild, Beugnisabschriften u. Nennung von Referenzen sind einzureichen an

Oberschles. Elektrizitäts-Unternehmung
Brown Boveri G. m. b. H., Katowice.

Wohnungstausch

Poznań — Zoppot.

Meine in Zoppot in einer Villa nahe des Strandes gelegene **großherrschäftsliche 5 Zimmer-Wohnung** mit Glasveranda tausche auf ähnliche in Poznań. Oefferten unter Nr. 25,37 an "Par" Poznań, Jr. Ratajezaka 8.

Herrenzimmer
(Danziger Barock)

erstklassige Ausführung, neuzeitliche moderne Küchen sowie auch **Einzelmöbel** sehr preiswert zu verkaufen.

R. Pfeiffer, Möbelfabrik, Poznań, ul. Mickiewicza 9. Gegründet 1878.

Stellengejuche

Landwirtschaftsjohn, Anfang 30er J. ledig, evgl., polnischer Staatsbürger, gut polnisch sprechend, mit guten Bezeugissen, in allen Zweigen der Landwirtschaft gut bewandert, sucht Stellung als

Wirtschaster

in größerer Landwirtschaft, bald oder vom 1. Juli 1924. Off. unter V. 7934 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Jung. Kaufmann (Manufakturist) sucht vor 1. Juli ob. später (7929)

Stellung.

Angbote an L. Drucker, Steinmechstr., Miedzychód.

Älterer Wirtschaftsbeamter, Pole, verh., sucht von jeder Zeit an Stellung als

Hofverwalter;

ist mit Buchführung und Erledigung der Gutsvorstandssachen, sowie Korrespondenz, deutsch und polnisch, vertraut. Gesl. Off. erbittet Smetowksi, Puławy bei Poznań.

Fräulein, bisher im Büro tätig gewesen, auch erfahren im Haushalt, sucht zum 1. 7. 24 Stellung auf einem Gute um sich im Haushalt zu vervollkommen. Angebote unter Pr. Nr. 7912 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Besseres evangel.

Mädchen

vom Lande möchte sich im **Kochen** vervollständigen. Familienanschluss bevorzugt, evtl. auch Gutshaushalt.

Gef. Angebote unt. T. 7916 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Younges Mädchen mit höh. Töchter u. Handelschulbildung, sucht von sofort Anfangsstell. in groß. landwirtschaftl. Büro, evtl. auch Ausbildung zur Gutssekretärin. Selbe wäre auch bereit, im Haushalt behilflich zu sein. Gef. Zuschr. unter S. 7941 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Hauschneiderin sucht Kundshaft auf ein paar Wochen aufs Land. Ang. unt. F. 7943 a. d. Geschäft. d. Bl.

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 20. 6., 7½ Uhr: "Tosca", Oper von Puccini.
Sonnabend, den 21. 6., 7½ Uhr: "Boccaccio", Kom. Oper von Suppé.
Sonntag, den 22. 6., 7½ Uhr: "Tannhäuser", Romantische Oper von Wagner. Gastspiel M. Sovitski.

(Nach Beginn der Vorstellungen wird in den Zuschauerraum niemand mehr hineingelassen.)

Der Film mit Gesang unter dem Titel: „Alm Ramín“ mit Wiera Chodnaja, Kunicz und Poloński wird vorgeführt im **Teatr Pałacowy**, pl. Wolności 6.

Sonntag, den 22. Juni

großes Preiskegeln
Kunkelsgarten, Grunwaldzka 31, Schrell.

Die billigen
Lage sind da!!!
Bitte beachten Sie
unsere Schaukästen.
Warzawska Drogeria
Poznań, ul. 27. Grudnia II. Tel. 2074.

Deutsche in Polen

finden Sie nirgends so zahlreich und dicht beieinanderwohnend, als gerade in Lodz, dem großen Industriezentrum Kongress-Polens. — Von den mehr als 500 000 Einwohnern der Stadt und Umgegend spricht fast die Hälfte deutsch. — Die Deutschen gehören allen Gesellschaftsklassen an.

Wollen Sie erfolgreich inserieren?

Wenn Sie das wollen, benützen Sie unbedingt die im 23. Jahrgang erscheinende

„Neue Lodzer Zeitung“

die gegenwärtig unstreitbar das gelesenste und verbreitetste Blatt ist, als deutsche Zeitung wohl im ganzen Reiche.

- Probenummern auf Wunsch gratis. -

Die "Neue Lodzer Zeitung" ist durch die nachweislichen Erfolge ein glänzendes Insertions-Organ. —

Redaktion und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauerstr. 15.

Postcheckkonto: Warszawa Nr. 61.932.

Zur Reh-Bockjagd

verkaufe:

hahnlosen Selbstspanner-Drilling

20×20, 9,3×82, beiderseits Wurzelbohrung, rauchlos beschaffen, 1a Schußleistung, mit Zielfernrohr Gérard 3 x, gegen Höchstgebot nicht unter 600 Złoty gegen Nachnahme. Gef. Oefferten unter 7937 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Wegen Aufgabe unserer Rahmstation stellen wir nachstehende Maschinen u. Geräte geg. Höchstgebot zum Verkauf:

1 **Cornwall dampfessel**, ca. 8,5 qm Heizfläche, liegende Einzylinder dampfmaschine mit Ridessteuerung, ca. 6 PS.

1 Speisewasser vorwärmer, 1 Kaltwasserbasin, 1 Vollmilchpumpe mit Rückföhlung und Pumpe.

1 Alfa-Separator, 1400 Liter, 1 Magermilchpumpe, 1 zyl. Magermilchföhler,

1 kompl. Transmission mit Lagerböden u. Riemscheiben, 1 doppelt wirkende Wasserpumpe. Sämtliche Maschinen sind nur kurze Zeit in Betrieb gewesen und gut erhalten.

Wegen Aufstellung einer größeren Maschine stellen wir unsere liegende Einzylinder dampfmaschine mit Ridessteuerung, ca. 12 PS, gegen Höchstgebot zum Verkauf.

Die Maschine kann noch bis zum 1. Juli im Betrieb besichtigt werden.

Molkerei - Genossenschaft „Concordia“, Sroczyn, p. Kiszkowo, pow. Gniezno.

Kindesrecht.

Es gibt kein Wort, das so viel in sich bärge, als das eine Wort: Vater. Armes Kind, dem es nie vergönnt ist, dies Wort auszusprechen, dem es versagt geblieben ist, eine starke und treue Vaterhand zu lassen und sich an sie zu klammern, sich von einem starken Vaterarm durch Fluten und Flammen tragen zu lassen. Und wenn es beschieden war, wer den Reichtum selbst erfahren hat, der in dem Kindesrecht an ein Vaterherz liegt, der weiß, was es heißt, keinen Vater mehr zu haben. Wenn sich Vateraugen schließen, wie viel geht da zu Grabe! Wie einsam steht dann, wer gewöhnt war, eines treuen Vaters Rat zu suchen, wenn das Leben ihm Fragen und Aufgaben stellte, mit denen er nicht fertig wurde. —

Aber es gibt einen Reichtum ohnegleichen auch für Menschen, denen das Leben das Kindesrecht an Vaterliebe versagt oder zerstört hat: Seit der Eine über die Erde gegangen ist, in dem die Liebe Mensch geworden, seit er gesagt: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“, seitdem haben die, die zu den Seinen zählen, das Recht, zu seinem und ihrem Gott zu sagen, Abba, lieber Vater!

Armer Mensch, dem Gott ein ferner Gott, ein leerer Name ist, ein Begriff ohne Blut und Leben oder ein Märchentraum der Kindheit, der ihm zerronnen ist unter dem Erwachen zu den rauhen harten und hässlichen Wirklichkeiten des Lebens oder zu der Gier des Genießens einer entgoteten Welt.

Gibt es größeren Reichtum als Kindesrecht am Vaterherzen? Dass ich einen Vater im Himmel habe, dessen Vateraugen mich sehen und behüten, dessen Vaterhände mich leiten und schirmen, dessen Vaterliebe mir gehört, auch wenn ich sie nicht sehen kann, dem ich trauen kann wie ein Kind dem Vater, dem ich alles sagen kann, auch das Kleinstes — nun fasste ich meine Hände und kann nur eins, ich bete: „Vater unser, der du bist im Himmel.“ D. Blau-Posen.

Goldfunde im Harz.

Durch einen Teil der deutschen Presse geht eine sensationelle Meldung von Goldfunden im Harz. Es soll darüber berichtet werden, doch ist natürlich vor zu großen Hoffnungen zu warnen. Solche Meldungen sind immer vorsichtig aufzunehmen. Die Schriftsteller

Noch dem Verlust großer Rohstoffgebiete durch den Vertrag hat Mitteldeutschland eine ungeahnte Bedeutung gewonnen. Aus seinem reichen Braunkohlenvorrat ist eine moderne, leistungsfähige Industrie aufgebaut worden, mehr und mehr gehen auch die westdeutschen Konzerne dazu über, einen Teil ihrer Werke nach Mitteldeutschland zu verlegen. Die Elektroindustriegesellschaft ist in den letzten Jahren in großräufiger Weise ausgebaut worden und reicht durch das Kraftwerk Borsigweitz bis nach Berlin. Die Stahlwerke in Mitteldeutschland werden ungefähr 60 Prozent des deutschen Gesamtverbrauchs ausmachen. Kupfer wird wohl von der Mansfeld A.-G. allein in Deutschland in moderner Weise gewonnen. Die reichen Bodenschätze Mitteldeutschlands sind die beste Garantie für einen zarten industriellen Aufschwung. Außerdem erregen dürfte die Tatsache, dass neuerdings im Harz nun auch Gold und Platin gefunden sind.

Seit drei Jahren wurde systematisch auf Grund wissenschaftlicher Beobachtungen danach gesucht. In der letzten Zeit sind Funde gemacht worden, die zu den größten Hoffnungen berechtigen. In Deutschland ist sonst Gold nur in verschwindend geringem Umfang hervorgebracht worden; die bekannten Lager am Rhein und der Thüringer Flüsse werden nicht mehr abgebaut. Im Betrieb stand nur die Lagerstätten der Eifel und das neuerdigungs wieder aufgenommene Bergwerk Friedrichgold bei Bautzen. Alle diese Vorkommen bedürfen jedoch eines komplizierteren Bergbaues unter Tage, was mit hohen Kosten verbündet ist. In der Gegend Thale im Harz sind nun aber Vorkommen entdeckt worden, deren Betrieb sich wesentlich rationeller gestalten dürfte. Wegen der Rarität der Substanzen und der geringen Höhe des Deckengebäudes ist die Möglichkeit eines Tagebaues unabdinglich. In Thale sogar ein Schuppenaufbereitungsbau.

Dass es bei den Kunden sich um Edelmetall handelt, ist man schon oberflächlich an dem rödlich-härtartigen Glanz der Verarbeitungen. Die Analysen haben im Durchschnitt 6 Gramm Gold und 4 Gramm Platin pro Tonne ergeben, ist besonders guten

Nägeln bis 25 Gramm Gold und 15 Gramm Platin. Die Differenzen in den Analysen sind begründet in der wissenschaftlich noch nicht ermittelten Höhe der Schnellpunkte der Legierungen von Gold, Silber und Platin. Es ist anzunehmen, dass das schnell schmelzende Blei die in feinstter Verteilung im Erze befindlichen Edelmetalle nicht aufsummieren und hinunterreißt, so dass der Hauptbestandteil der edlen Metalle in der Schlade zurückgehalten wird. Auf alle Fälle handelt es sich nach den eingeholten Gutachten um einen abbaubar und ergiebigen Vorkommen. Ein Gutachter, dessen Name aus gewissen Gründen nicht genannt sei, äußert sich dazu folgendermaßen: „Ich betone in aller Form, dass ich das Vorkommen des Edelmetalls im Harz unbedingt für sehr erachtet, es in aussichtsreicher Weise auszubauen.“ Die Hauptträger der Metalle sind wohl Sande wie sandige Tone. Wertvoller ist, dass drei geologische Formationen, Aluvium, Diluvium und Tertiär, die hier übereinander gelagert sind, von den Edelmetalllösungen durchdrängt sind. Hieraus ist auf eine sehr große Mächtigkeit des neuentdeckten Vorkommens zu schließen.

Es wird nun die nächste Aufgabe sein, die tieferen Sonde zu untersuchen. Ein Schnelltest hat 120 Gramm Silber und 140 Gramm Gold pro Tonne ergeben. Die Platinuntersuchung steht noch aus. Nach Schätzungen von Sachverständigen soll die obere Schicht allein 600 000 Tonnen einschließen. In Abrechnung der Goldknappheit repräsentiert also das Vorkommen einen großen Wert. Wie wir wissen, hat sich zu seiner Gewinnung eine Aktiengesellschaft gegründet.

Über die Art, wie die Edelmetalle aus den Schladen gewonnen werden sollen, ist man sich scheindbar noch nicht ganz im klaren.

Die Edelmetallforschung und die Ausbringungsverfahren sind in Deutschland fast eine Geheimwissenschaft.

Die Verfahren liegen in den Händen einiger weniger Privatgelehrter.

In Betracht kommt in erster Linie das Zauberverfahren, und hierfür ergeben sich günstige Voraussetzungen.

Zum Entstehen von mächtigen Platinlösungen sind alle Voraussetzungen gegeben. Platin und Gold

bilden in wässriger Lösung Sulfosalzlösungen.

Es nun geprägt die Gelegenheit gegeben, dass sich in einer Talmulde Ansammelungen seitens haben, in die sich die Edelmetalllösungen haben erzielen müssen, so würde dort Schicht für Schicht der früheren Erdformationen mit diesen Lösungen imprägniert. Diese Tertiärlagerungen bildeten also gewissermaßen einen Sumpf, in welchem sich die schwefelhaltigen Pflanzen zertiefen. Außerdem muss ein reichlicher Zufluss von Eisen, das ja überall in der Natur vorliegt, dort stattgefunden haben. Es bildete sich zunächst Schwefelkies. Dieser sementierte die Edelmetalle, so dass sie sich dort mit Schwefelsäureverbindungen chemisch binden. Der metallische Niederschlag der Edelmetalle ist dann in den Tonschichten allmählich auf den Grund gesunken. Durch Aufsuchen von Tagen werden nun wieder die Edelmetalle ans Tageslicht gebracht. Das Verfahren ist jedoch ziemlich teuer. Man will deshalb zur Selbstversorgung übergehen. Doch das sind spätere Sorgen; zunächst gilt es, festzustellen, ob auch die tieferen Schichten ebenfalls einen genügend großen Gold- und Platingehalt aufweisen. Die ersten Bohrungen sind vielversprechend.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 20. Juni.

Eine Gabe zum hundertjährigen Missionsjubiläum.

Zum Missionsjubiläum, das am 20. Juni in allen evangelischen Kirchen auch des hiesigen Kirchengebietes durch besondere Gemeindefeiern begangen wird, erschien soeben ein Festbuchlein, herausgegeben vom Vorstand des Evangelischen Missionsverbandes.

Gelegentlich durch ein Gedicht des Generalsuperintendenten D. Blau, das der Berliner Missionsgesellschaft zu ihrem hundertjährigen Bestehen gewidmet ist, enthält die Feischrift eine Reihe von Aufsätzen aus der Feder bester bekannter Missionsmänner: Pfarrer Blümner in Posen, Superintendenturverweser Dieselkamp in Inowrocław, Pfarrer Weinhold in Schreiberdorf, Pfarrer Michalowski in Ostrowo, Pfarrer Giesel in Ostrzyca, der früher selbst als Missionar auf dem Missionsfelde tätig war, und Oberpfarrer Student in Rawitsch, in dessen bewohnten Händen die Herausgabe und der Vertrieb des Festbüchleins liegt. Die ganze Feischrift nimmt auf die Verhältnisse und das Missionsleben der unierten evangelischen Kirche in Polen Bezug, auch in den Erinnerungen an Missionare, die aus dem hiesigen Kirchengebiet hervorgegangen sind. Der Preis dieser gediegene Feischrift, die von Oberpfarrer Student in Rawitsch und durch alle Pfarrämter bezogen werden kann, beträgt nur 200 000 M., um jedermann den Ankauf zu ermöglichen, doch sind der Wohlthätigkeit keine Schranken gesetzt, da der Erlös der Missionsarbeit zugute kommt. Gleichzeitig ist das Festbüchlein auch in polnischer Sprache erschienen, um den polnisch sprechenden Evangelischen unseres Kirchengebietes einen Dienst zu leisten.

Amerik. Copyright by Carl Duncker, Berlin W. 62.

Das goldene Netz.

Roman von Otto Volmar Niemisch.

(44. Fortsetzung.)

(Nachdruck untersagt.)

Inzwischen hatte Dr. May bei Marianne angeläutet. Sie konnte ihn im Augenblicke nicht empfangen, sie erwartete Robbe. In einer Stunde wäre sie wohl frei. Da fuhr er dann um die angegebene Zeit hinaus und fand sie allein.

Sie war blau, aber ganz ruhig, fast heiter. Ohne ihn zu unterbrechen, hörte sie ihn an.

„Ich bin mit allem einverstanden,“ sagte sie dann und reichte ihm ihre kühle, überschlanke Hand. „Bitte danken Sie allen Herren für ihr Vertrauen. Entschließt sich Frau Budweis zur Abgabe der von Ihnen allen verlangten Erklärung, so verzichte ich für meine Person auf mündliche Abbitte. Ich begnüge mich mit einer schriftlichen. Mit Robbe habe ich gesprochen. Er hat sich persönlich Schritte vorbehalten. Sie werden darüber direkt von ihm hören. Mit Hermann, sie schloss einen Moment die Augen, spreche ich noch heute abend. Und was diesen nebelhaften Unbekannten an der Unfallstelle anbelangt, so muss Ihnen Frau Budweis darüber nähere Auskunft geben. Ich weiß nichts davon.“

Sie hielt einen Augenblick inne, er sah sie fragend an. „Bleibt noch die Frage der neuen Oper. Es tut mir aufrichtig leid, dass nun alles illusorisch wird, aber ich gehe nicht einen Schritt zurück. Seit Jahr und Tag stehe ich in einem Kreuzfeuer von Intrigen der Budweis. Sie wissen nicht, mit welchen Mitteln sie vor und hinter den Kulissen gegen mich gearbeitet hat. Ich habe immer geschwiegen. Aber nun muss auch einmal dieser Kampf ausgeschlagen werden. Sie oder ich. Ich lasse ihr Gelegenheit, zu zeigen, was sie kann. Man ist ja vor Überraschungen auf der Bühne niemals sicher, vielleicht macht sie Ihnen eine Überraschung. Das würde mir meinen Weggang von hier sogar erleichtern.“

„Sie drängen fort, Marianne?“

„Ja, lieber Freund, alles in mir drängt fort. Ich bin es satt und müde.“ Sie legte ihre kühle Perlenkette an die Stirn.

Dann stand sie auf und sah zum Fenster hinaus. Ein dicker, milchiger Nebel und Dunst lagerten um den dämmenden Garten.

„Sie alle glauben, mein Leben sei hier ein einziges, lachendes, tanzendes Glück gewesen, Sie irren alle. Mein Herz ist auf scharfgeschlissenem Glas gegangen. Es muss einmal die Stunde kommen, wo alles dies ein Ende nimmt und alles vorbei ist. Diese Stunde soll jetzt kommen.“

Er wagte nicht, sie zu unterbrechen. Sie kam zu ihrem Sessel zurück.

„Ich habe Anträge aus Berlin, Dresden und Wien. Vielleicht nehme ich den einen oder den anderen an, vielleicht ... Vielleicht kommt es auch ganz anders.“ Sie breitete ihre schönen Arme weit aus, wie ein weißer Vogel seine schlanken Schwingen. „Ich möchte in die Sonne fliegen, in Wärme und Freiheit.“

„Fühlen Sie sich hier nicht geborgen, Marianne?“

Ihre Arme sanken wie leblos herunter.

„Nein. Ich fühle mich auf offenem Meer geborgen als hier. Es ist ein glücklicher Zug in jedem Menschen, man behält meist nur das Schöne in Erinnerung. Ich werde manches von hier im Gedächtnis behalten. Auch Sie.“

„Ein herzlicher Grabspruch!“ meinte May. „Und nun sagen Sie mir noch: Requiescat in pace. Und das Beigabe ist zu Ende.“

Sie ging sofort auf seinen scherhaften Ton ein, dessen ernsten Untergrund sie überhörte.

„Es fragt sich nur, wer der Leidtragende und wer der Begrabene ist, Doktor.“

Die niedliche Rose mit den Grübchen im Kindergesicht brachte einen Brief. Marianne riss das große Kuvert auf.

Meine Urlaubsbewilligung von der Intendantur. Sie legte das Schreiben beiseite. May erhob sich. „Sie verreisen, ohne abzuwarten?“

„Ja, noch heute nacht. Was soll ich abwarten? Was noch kommen kann, kann ohne mich erledigt werden.“

Kreisbauernverein Posen.

Der Kreisbauernverein Posen hielt Mittwoch mittags von 12 Uhr ab im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses unter der Leitung seines Vorsitzenden von Trebow-Owinis eine gutbesuchte Juniusfeier ab.

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit einer kurzen Begrüßung der Erwachsenen und erzielte sofort das Wort Herrn Kurt Kiehn-Baleje zu seinem Vortrage über Anbau und Bewertung der Lupine, insbesondere deren Entzitterung.

Die Lupine habe im Kriege in der Zeit des Einheitsmangels eine erhebliche Bedeutung erlangt. Für uns gilt: es heut als Aufgabe, ein Einheitsfuttermittel und eine Stückstoff sammelnde Pflanze zu erzeugen; dafür kommt die Lupine in Frage. Die Chemie ist jetzt in der Lage, die Lupine hinreichend entzittern. Der Vortragende ging dann von der Verminderung der Lupine bei den Ägyptern und bei den alten Römern aus und erinnerte daran, dass Friedrich der Große den Lupinenanbau gefordert habe.

Haupt-eigenschaften der Lupine sind ihre Anspruchslosigkeit, ihre Stückstoff-ansammelnde Tätigkeit und ihr Nährwert. Die Ansprüche an Düngung sind bei allen Lupinenarten gleich gering. Sie nimmt ungeheure Mengen Stückstoff aus der Luft auf. Der Nährgehalt der Lupine ist der höchste aller Kulturpflanzen. Ihr Nährgehalt kommt ihr der Hafer am nächsten. Auf jedem einzigermaßen besseren Boden macht sich heut der Lupinenanbau rentabel. Der Vortragende machte dann interessante Angaben über Anbauversuche mit den verschiedenen Lupinenarten. Der Römeranbau wird heut in jeder Sicht der ökonomische sein. Zu münchen wäre, dass sich die Saatbauernfirma mit dem Römeranbau befasse. Eine Pflanze mit derartigen Vorzügen wie die Lupine muss als Nutz- und Nutzbar gemacht werden. Bei rationeller Fütterung werden die Viehbestände wieder von den ihnen drohenden Krankheiten befreit werden. Unser Vieh wird wieder mehr Lamm und Eiweiß erhalten müssen. Bei Schafen kann rohe und entzitterte Lupine verwendet werden. Für Pferde ist eine gemischte Fütterung ganz ausgeschlossen. Milchkuhe können bis zu 5 kg. getrocknete Lupine vertreten. Zunächst erfolgt starke Fleisch- und Fettbildung, dann steigert sich der Milchtritt. Bei Lupinenfütterung an Pferde entspricht man an Hafer. Arbeitspferde haben bis zu 8 kg. vertreten. Bei Kühen über 6 Monaten und bei Schweinen hat sich die Lupine ebenfalls bewährt. Schließlich gilt die Lupine noch als hervorragendes Fischfutter.

Der Vortragende ging nun mehr zu den Entzitterungsmethoden über. Das Kellnerische Verfahren war unwirtschaftlich. Bei anderen Verfahren ging eine große Menge verloren. Während des Krieges entstand eine Entzitterung mit Salzsäure und Soda, das zwar gut, aber teuer ist. Neuerdings ist in Deutschland ein Verfahren erfunden worden, das 10 Prozent Reineiweiß erzielt, das kostet aus 10 Btr. 1 Btr. Reineiweiß. Das Verfahren inauguriert für den Lupinenanbau eine ganz neue Era. Deshalb verlobt es sich auch für Polen, dieses neue Verfahren aufzunehmen. Der Vortragende wird dieses Verfahren bei sich durchführen und ist gern bereit, über seine Erfahrungen weitere Auskünfte zu geben.

Über die landwirtschaftlichen Tarifverhandlungen an berichtet Herr Friedericci, ebenso über die gegen die plötzliche Erhöhung der Invaliditätsmarkenpreise unternommenen Schritte. Ja der Tariffrage wird es vermutlich zu einem Schiedsgericht kommen. Die Frage der Invaliditätsmarken ist ebenfalls noch nicht entschieden; es empfiehlt sich, vom Mai ab einstweilen noch nicht zu leben.

Schwerer Kraftwagenunfall.

Am Montag nachmittags 4 Uhr befand sich der Kraftwagen des Herrn J. Peitgeber auf der Chaussee nach Kurnit. Kurz vor Gondel wollte der Chauffeur bei einer Biegung einem Fuhrwerk ausweichen und gab Signale. Anstatt aber rechts auszuweichen, fuhr der Kutscher links und das war die Ursache des Unfalls. Der Chauffeur stoppte mit aller Gewalt, um das Fuhrwerk nicht zu überfahren, mit dem Erfolg, dass der Kraftwagen mit dem Bordstein fast in der Mitte sich umdrehte, der hintere Teil prallte an einen Obstbaum, diesen umbrachend. Der Bordstein des Kraftwagens wölkte sich in die Erde; sein hinterer Teil wurde völlig zertrümmert. Die im Kraftwagen sitzende Braut des Herrn Peitgeber flog in hohem Bogen aus der Chaussee und erlitt zahlreiche innere und äußere schwere Verletzungen. Auch der Chauffeur flog aus dem Auto, fiel aber glücklich in den Chausseegraben, daß er unversehrt blieb. Die anderen beiden im Auto befindlichen zwei Herren, Leitgeber und sein Vertreter, kamen mit leichten Geschüttungen davon. Die erste Hilfe ließ den Unglücklichen das Ehepaar Winiewicz in Gondel angehen. Inzwischen war ein Auto des Herrn von Jouanne aus Zielon eingetroffen; es nahm die verunglückte Dame und die beiden Herren Leitgeber auf und fuhr sie nach Kurnit zu Dr. Genteler. Die mit dem Tode ringende Dame wurde im Ortskrankenhaus der Barmherzigen Schwestern untergebracht, während die beiden Herren L. noch am Abend nach Posen fahren konnten. Der Unfall hätte noch weitere böse Folgen nach sich ziehen können, denn später Autos jagten wie

„Also Abschied, Marianne. Unabänderlich?“

„Unabänderlich, lieber Freund. Aber darum braucht es nicht für das zu sein, was wir Menschen ewig nennen. Ehe ich alle Zeile abbreche, sehen wir uns hier noch wieder. Ein Stückchen gehen wir vielleicht noch zusammen — kontraktbrüchig will ich nicht werden.“

„Ein Hoffnungsschimmer. Und nun lassen Sie mich noch einmal bitten, Marianne, ehe ich Ihre Antwort überbringen gehe. Es wird uns ja nun nichts weiter übrigbleiben, als das grausige Experiment mit der Budweis zu machen. Wie, weiß ich noch nicht, denn vorläufig ruft diese Aussicht noch völlige Rebellion hervor. Menschlich verstehe ich Sie vollkommen. Aber ich appelliere noch einmal an Sie als Künstlerin. Sie werden den Triumph haben, daß Sie unerschrocklich sind ...“

Glauben Sie einen Augenblick, daß es mir darum zu tun ist?“

„Nein und ja. Aber das ist doch nicht die Hauptache. Wir kämpfen oft genug für eine verlorene Sache. Aber was findet das für Feldherren und Soldaten, die nicht bis zum letzten Augenblick für ihre Sache kämpfen, zu retten suchen, was zu retten ist? Ist es mit Künstlern anders? Die Idee der Kunst muss uns heilig bleiben. Wenn ich jetzt Ihr Nein mitbringe, geht alles drunter und darüber. Wenn ich nur etwas mitbringe, was die Hoffnung lässt, dass Sie alle diese verzweifelte Arbeit hunderter von Menschen nicht vergeblich machen, dann werden sicherlich alle weiterarbeiten. Und Ihr Sieg wird ein Sieg sein für die Idee der Kunst, zehnmal größer als Ihr grösster Triumph und die Niederlage einer insamen Kollegin.“

Den Kopf auf den Arm gestützt, sah sie zu Boden. Ihre Stirn furzte sich. Dann glitt ihr Blick durch das ganze Zimmer und blieb an einem einzigen Bild haften. Es war ein Bild von Martin Hermann.

Die Furchen in ihrer Stirn glätteten sich. Wenn die Budweis selbst einsieht, dass sie ihre Kräfte überschätzt hat, so rufen Sie mich. Ich finde zwischendurch noch Zeit, an der Rolle weiterzustudieren. Das können Sie den Kollegen sagen, als Dank für Ihrer aller Vertrauen.“

(Fortsetzung folgt.)

wahnsinnig über die Biegung und durch's Gut, ohne auf das aus der Chauffeure liegende zertrümmerte Auto Rückicht zu nehmen; wenn es glücklicherweise nicht dazu kam, so ist das eben nur ein Zufall.

Die deutsche Frauentagung in Dirschau

wurde am Montag durch einen Begrüßungsabend eröffnet. Die ersten Begrüßungsworte sprach Frau Stadtrat Wesselski-Dirschau, die sich von jeher um deutsche Frauenarbeit sehr verdient gemacht hat. Sodann begrüßte Fräulein Martha Schneebromberg, die unermüdlich tätige Vorsitzende im Wohlfahrtsbund deutscher Frauen, im Namen des Hauptvorstandes des Bundes „Allzeit gute deutsche Frauen und gute Staatsbürgerinnen“ war der Ausklang ihrer Worte. Hierauf hielt Abgeordneter Graebel-Bromberg seinen Vortrag „Aufgaben der deutschen Frau im öffentlichen Leben“.

Die Hauptaufgabe, so führte er aus, bietet sich der deutschen Frau im Familienleben. Hier müsse sie dafür sorgen, daß dem Manne, der im erwerblichen und politischen Kampfe steht, Sorgen und Unannehmlichkeiten hinweggebracht werden. Ihre schönste Aufgabe sei, die Kinder in deutscher Sitte und deutscher Väterart zu erziehen, um auf diese Weise eine Ergänzung der öffentlichen Erziehung zu schaffen. Eine wichtige Aufgabe der Frau sei, das aktive Wahlrecht auszuüben. Für die Unannehmlichkeiten und Höchstleistungen, die die Ausübung des passiven Wahlrechts mit sich bringt, halte er die Frau aber zu schade. Doch eine wichtige Aufgabe der Frauengesellschaft sei, diese alte Wahrheit zu bewahren, nur wiederholzt werden. Herr Graebel wünschte am Schlusse der Versammlung eine erfolgreiche Tagung.

Nach den Begrüßungen und dem Vortrag des Abgeordneten blieben die Gäste noch ein Stündchen gemütlich beisammensitzen und erfreuten sich an reichlich gespendeten Erquickungen. Die Declaration einiger vortrefflicher selbstverfaßter Gedichte durch Herrn Paul Dobbermann bildete einen angenehmen Abschluß des Abends.

X Von der Posener Landwirtschaftskammer. Auch der Vorsitzende der Wielkopolska Izba Rolnicza (Landwirtschaftskammer) Gustav von Raszewski hat, wie der „Dziennik“ berichtet, sein Amt niedergelegt.

X Beurlaubung. Der Chef der Bauabteilung in der Wojewodschaft Posen A. M. Zepelki hat einen sechswochigen Urlaub angetreten; sein Vertreter ist der Baurat Ingenieur Thymoniewicz.

Invalidenmarken. Der Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen bittet uns um die Veröffentlichung folgender Zuschrift: Von zuständiger Stelle ist uns mitgeteilt worden, daß für den Monat April im Sinne der Verordnung vom 17. März 1924 (Dziennik Ustaw Nr. 29 vom 31. März 1924, Pos. 291) für den Deputanten 1,20 Bloth, für die Scharwerker und Häusler 1,00 Bloth Invalidenmarken zu verwenden sind. Für die Monate Mai und Juni sollen die Kontrollbeamten angewiesen werden, vorläufig keine Revisionen vorzunehmen, da die Verordnung vom 17. März (Dziennik Ustaw Nr. 29, Pos. 291) aller Wahrscheinlichkeit nach abgeändert werden wird.

X Die Fronleichnamsprozessionen am gestrigen Fronleichnamsstag hatten vormittags unter der Ungnade des Wetters zu leiden. Die große Prozession am Dom mußte wegen des heftigen Regenwetters am ersten Altare abgebrochen und in den Dom verlegt werden. Nachmittags hatte sich das Wetter aufgelöst, und infolgedessen konnte die Prozession an der St. Florianskirche in Jesijs unter Teilnahme vieler Kreise ungehindert vollzogen gehen. — Das in der Donnerstagausgabe mitgeteilte Programm der Prozessionen findet insofern eine Erweiterung, als heute, Freitag, zum ersten Male nachmittags auch eine Prozession von der neuerrichteten, aber noch nicht fertiggestellten Kirche in Wildau stattfinden wird.

n. Deutsch-Katholiken. Durch eine Verordnung des Kardinals Erzbischofs Dr. Dahlöf findet am nächsten Sonntag, dem 22. d. Ms., nachmittags 4 Uhr in der Franziskanerkirche für die deutschen Katholiken eine feierliche Fronleichnams-Andacht statt. An diesem Tage findet deshalb, die polnische Andacht nicht statt. Die Kirche ist, wie die Anordnung besagt, für die deutschen Katholiken reserviert.

X Fahrplan-Verständigung. Auf Seite 34 unseres Fahrplans ist in der untersten Zeile Poznań an die Ziffer 9,28 aus der zweiten in die erste Spalte zu versetzen. Der Frühzug hat Anschluß nach Posen, der nur an Arbeitstagen fahrende zweite Zug dagegen nicht.

X Die P. K. O. (Postsparkasse) hat die Fernsprechnummern 6792, 6793 und 6794. Der Direktor ist zu erreichen unter der Nummer 6617.

X Abonnementszahlung für das „Posener Tageblatt“. Unsere Leser bitten wir, den Betrag für das Zeitungs-Abonnement von jetzt an in Bloth-Währung an unsere Börsen zu zahlen.

X Beurlaubung von Schülern zum Abbenjaten. Nach eingeholter Genehmigung des Ministers hat das hiesige Schultoratorium gestattet, daß in der Zeit vom 10.—24. Juni Schüler von

10 Jahren ab zum Ausjäten der Rüben beurlaubt werden dürfen, mit der Maßgabe jedoch, daß die beurlaubten Kinder 2 Stunden täglich dem Unterricht beiwohnen müssen. Das Fernbleiben vom Unterricht wird als Verstümme bestraft. Leider kommt die Erlaubnis rechtlich . . . spät!

Sparsamkeit bei der Bureaubeleuchtung. Infolge Verlangens des Außenordentlichen Sparfamkeitskommissars Moskalewski hat der Innenminister angeordnet, daß alle Wojewoden an die Beamten ihrer Wojewodschaft die Aufforderung richten, bei der Benutzung der elektrischen Beleuchtung weitestgehende Sparfamkeit walten zu lassen. Außerdem sind zu diesem Zweck besondere Vorschriften zusammengestellt worden, an die sich die Beamten zu halten haben.

X Herabsetzung der Staatsbeamtengehälter. Eine schwere Enttäuschung haben die Staatsbeamten dadurch erlebt, daß ihnen gegenüber den Beamten Gehälter jetzt beim Julizahl ein Groschen auf einen Punkt weniger als Gehalt ausgezahlt wird, angeblich wegen des Sinkens der Preise für die täglichen Bedürfnisse. Die Beamten hatten wohl nicht ohne Grund statt einer Herabsetzung eine Erhöhung ihrer Gehälter im Hinblick auf die Steigerung der Wohnungsmieten erwartet.

Ortsnamenänderungen in Pommern. Der Wojewode von Pommern hat im Einvernehmen mit der General-Politdirektion die Änderung einiger Ortsnamen in Pommern angeordnet, um die Verwechslung mit gleichnamigen Orten zu vermeiden. Danach heißt es fortan: 1. Noma Cerkiew, 1. Chojnice, statt Noma Cerkiew (pow. Chojnicki); 2. Janow Gniwiec, statt Janowo (pow. Gniwiec); 3. Biskupiec Pomorski, statt Biskupiec (pow. Lubawski); 4. Nowemiatka n. Drwęca, statt Nowydwór (pow. Lubawski); 5. Nowydwór n. Drwęca, statt Nowydwór (pow. Lubawski); 6. Waldowice Kościelne, statt Waldowice (pow. Sempoleński); 7. Rozanna (pow. Świecki).

Die hiesige Auswandererstation nach Frankreich soll, wie verlautet, mit dem 1. Oktober d. J. aufgelöst werden. Frankreich besitzt in Myslowitz eigene Baraden, und das Auswanderungsgeschäft soll künftig von dort aus erledigt werden.

X Ein Bauarbeiterausstand? Die Bauarbeiter sind mit der Forderung einer Erhöhung des Stundenlohnes an die Arbeitgeber herangetreten, und zwar verlangen sie für die Stunde 1 Bloth. In der Provinz wird die gleiche Forderung gestellt. Die Arbeitgeber lehnen die Forderung ab, und deshalb ist es zum Konflikt gekommen. Am morgigen Sonnabend werden die Arbeitnehmer darüber beraten, ob sie ihre Forderung ermäßigen können.

X Zum Schiedsgerichtsstreit. In der Schiedsgerichtsstellung am vergangenen Montag konnte es deshalb zu keinem positiven Ergebnis kommen, weil die Arbeitnehmer ein Memorial ausgearbeitet hatten, das nicht mehr und nicht weniger als 300, die kleinste Tätigkeit berücksichtigende Positionen enthält. Diesem Memorial gegenüber erklärte sich das Schiedsgericht als nicht bereit, es zu prüfen und darüber zu verhandeln, beauftragte aber den Schöffen Verlan, unter Hinzuziehung je eines Arbeitgebers und -nehmers, den Tarif durchzusehen und darüber Bericht zu erstatten. Das Schiedsgericht wird dann nochmals zusammenkommen und entscheiden.

X Posener Wochenmarktspreise. Auf dem heutigen (Freitag)-Wochenmarkt zahlte man für das Pfund Landbutter 2 Millionen, die Mandel Eier 2 400 000 M., das Pfund Weißfleisch 600 000 M., neue Kartoffeln 1 Million, Rhabarber 350 000 M., Erbsen 600 000 M., Bohnen 1 Million, Schweinefleisch 1 200 000 M., Kalbfleisch 1 Million, Speck 1 200 000 M., einen Kopf Salat 250 000 M., ein Bund Überläufen 700 000 M., eine Zitrone 150 000—180 000 M., eine Apfelsine 250 000 M.

X Was Kellner verbieten wollen! In einem Posener Gartenrestaurant trank gestern ein Herr ein Glas dicke Milch und darauf ein Seltzer. Zunächst berechnete der Kellner dafür 1 Million und 50.000, kam aber nach einer Weile und sagte, er hätte sich geirrt, es mache 1.500.000. Der Gast zahlt; die Witwe aber, die zufällig die Sache mit anhörte, stellte den Kellner zur Rede und veranlaßte ihn, dem Gäste 400.100 M. wieder zurückzuzahlen. Er tat es mit reicher Beleidigung. Sollte man es für möglich halten, daß ein Kellner an einer so kleinen Rechnung 50.000 M. verdienen will, während der Wirt nur einen Bruchteil davon erzielt!

X Über den Orientierungsrund eines Blinden macht uns ein Freund unseres Blattes folgende Mitteilungen: Hier lebt ein Blinder von Schubert. Sein Beruf ist Almoejempfänger. Betteln — nein, betteln tut er nicht. Er steht zwar an den Kirchentüren oder sonstwo und hält die Hand offen; tut jemand etwas hinein, so bedankt er sich, und das Geschäft ist erleicht. Er ist stets anständig gekleidet und sieht sehr wohlgenährt aus. Not kennt er nicht, denn er soll in Jersey zwei Häuser besitzen. Aber darüber wollte ich eigentlich nicht sprechen, sondern über die Intuition des Menschen. Als die Strafanwaltschaft noch Ede Pickary (fr. Bäderstraße) hielt, fuhr ich häufig mit ihm zusammen. Er fuhr immer allein, und wenn die Bahn Bäderstraße-Ede hielt, machte ihn der Schaffner aufmerksam. Es war im Winter. Gestern frühes Übernacht der Blinde die bekannten Posener Straßengräberlanden, aus-

Gis und Schnee gewunden, erklomm mehrere ins Innere des Hauses führende Stufen und verschwand darin. Nach langer Zeit begegnete ich gestern früh 6 Uhr dem Blinden auf der ul. Wroclawska (fr. Breslauer Straße). Er kam aus der Gegend der Pfarrkirche, die Koja (fr. Biegenstraße) entlang, überquerte die Breslauer Straße und setzte seinen Weg weiter die Biegenstraße entlang, anscheinend der ul. Szkoła (Schule) zu, fort. Sein einziger Führer ist sein Stock, mit dem er den Fahrdamm vom Bürgersteig unterscheidet. Und dabei kein angstliches Zögern, sondern der feste Schritt wie bei jedem Sehenden.

Der Deutsche Theaterverein Posen bittet uns, noch einmal auf das Gastspiel der Bromberger Büchner am morgigen Sonnabend, abends 8 Uhr, im großen Saale des Zoologischen Gartens: Der Schöpfer, Schauspiel in vier Akten von Hans Müller, aufzuführen zu machen. Im Vorverlauf sind nun mehr auch die Programme zum Preise von 250 000 M. zu haben. Eintrittskarten sind nur noch in beschränkter Anzahl im Zigarrengeschäft von Gunzior, Sw. Marcin, Ede ul. Gwarka, zu haben.

X Warnung vor einem Schwindler. Ein Schwindler hat jahrelang in vielen evangelischen Landgemeinden des Posener Bezirks seinen Unruhen getrieben und die Interessen der evangelischen Kirche geschädigt. Er zeigte eine amtliche Bescheinigung eines Posener Pfarrers vor und erklärte den Leuten, er sei Kirchenvorsteher an der St. Matthäuskirche in Posen gewesen. Mit der Bescheinigung, die auf einem Irrtum beruhte, trieb er Missbrauch, die anderen Angaben waren Schwindel. Aber er verstand Vertrauen zu erwecken und hat von unseren evangelischen Landgemeinden große Mengen von Lebensmitteln und Geld in seinem — übrigens katholischen — Haus hergebracht. Neuerdings erzählte er den Leuten, er hätte im Auftrage des Evangelischen Erziehungsvereins 48 Waisenfänger, Mädchen und Bürchen von 16 bis 21 Jahren, unterzubringen. Da man ihm von wiederholten Besuchen kannte, traute man ihm und nahm gern das Angebot an, da er sagte, es seien kein Lohn und keine Versicherungsbeiträge zu zahlen. Er ließ sich dann in jedem Falle 10 bis 15 Millionen „zu“ Deutung seiner Worte geben. Aber die Landwirte witterten verdächtig auf die Waisenfänger und erfuhren dann durch eine Nachricht beim „Evangelischen Erziehungsverein“ in Posen, daß es sich um einen Schwindler handelt. Der Mann ist jetzt gefasst. Er heißt Ferdinand Bachert und wohnt in Posen, Lebowa (fr. Biesenstr.) 14. Er ist groß und schlank, hat weißes Haar und weiße Schnurrbart und hat ein frisches Auge. Wir warnen vor ihm, falls er wieder auftauchen sollte. Die jetzt Verfolgten können die Betrugssätze auf ihrem Polizeiamt zu Protokoll geben und beantragen, daß das Material an das Polizeipräsidium in Posen geliefert wird zu den Alten III. 4418/24.

X Die Baraden in Główno, die von polnischen Rückwanderern bewohnt sind, müssen bis 1. Juli d. J. geräumt sein. Ein bezügliches Schreiben des Wojewoden lautet: „Mit dem 1. Juli erfolgt aus sanitäts-polizeilichen Rückwirkungen die Räumung der Baraden und ihre Schließung für Wohnzwecke. Im Anschluß hieran fordere ich Sie auf, aus den Baraden bis spätestens 30. Juni auszuziehen und sich eine andere Wohnung zu suchen. Sollten Sie sich dem nicht anpassen, dann werden Sie zwangsweise ermittelt und erhalten eine Wohnung in irgend einem Kreise der Wojewodschaft angewiesen. Ich habe hervor, daß, solfern Sie vor dem Termin ausziehen, die Umzugsosten Ihres und Ihrer Familie Umzug einschließlich Transportes der Möbel und Hausrats von der Wojewodschaft bestritten werden. Zu diesem Behufe wollen Sie sich im Clappensbüro des Emigrantenamts informieren, das sich am Ort in den Baraden befindet.“

X Unfall. Zwei Knaben amüsierten sich am Mittwoch in Główno. Dabei riß einer dem anderen die Mütze vom Kopf und warf sie auf einen Baum. Der andere erkrachte den Baum, fiel herunter und brach beide Arme. Gestern früh wurde der Verunglückte ins Stadtkrankenhaus eingeliefert.

X Unverhämigkeit eines Einbrechers. Gestern abend in der 10. Stunde, also zu einer Zeit, als die Glogauer Straße von heimkehrenden Ausflüglern noch stark belebt war, lärmte plötzlich in dem Kaiserlichen Kaffeehaus im Hause Nr. 95 eine Schaufensteinerscheibe, und man sah noch, wie ein junger Mann einen fühligen Griff durch die Öffnung tat und aus der Auslage einige Tafeln Schokolade stahl und darauf eilig verduftete. Das fühlte in großen Mengen ansammelnde neugierige Publikum hatte leider nicht die Geistesgegenwart, den unbefähigten Einbrecher festzuhalten. — Heute morgen sah man auch an dem Tag einen Mann in einem Kaffeehaus in der Glogauer Straße einige Häuser weiter, eine Schaufensteinerscheibe, die erst vor einiger Zeit nach einem Einbruch wieder frisch eingesetzt worden war, zertrümmert. Das Schaufenstein war ausgeräumt. Es ist anzunehmen, daß sich auch hier der Einbrecher betätigten hat.

X In der Bezeichnung. Gestern nachmittag gegen 2 Uhr verübte ein gewisser Dabrowski im angezeigten Aufstande in der ul. Szamarzewskiego (fr. Kaiser Wilhelmstr.) allerlei groben Unfug, so daß er zu seiner eigenen Sicherheit festgenommen werden sollte. Hierbei leistete er dem Schuhmann so erheblichen Widerstand, daß dieser vor seiner Siebzehnwaffe Gebrauch machen mußte. Dann wurde der Bezeichnete einigermaßen gehorft. — In einer

erkannt hat, daß es auf kantischen Wege nicht möglich sei, den metaphysischen Durst zu stillen, und nachdem sie darum an die Stelle des Primates des Subjekts des Objekts, d. h. eine objektive Welt gesetzt hat, die der Erkenntnis des Menschen zugänglich ist, in Leidenschaftlichem Eifer das übermenschliche durch die Erscheinung (= Phänomenon) hindurch unmittelbar ergriffen. Die Phänomenologie ist darum weniger ein Erkennen als ein Sehen, weniger ein „Erkennen von“ als ein „Wille zu“, und zwar ein dreifacher: zum Objekt, zu geschaffenen Weltentwürfen und zum ungehobenen wesenhaften Gott. Die Meinungen der Phänomenologen über das „Objet“ gehen freilich sehr auseinander; nach Husserl selbst besitzt das Sein nicht transsubjektive Realität, sondern ist nur ein in sich selbst schwelendes Gemebe von Weisheiten oder Bewußtseinssubjekten. Indem Husserl aber immerhin von Objekten spricht, hat er der phänomenologischen Bewegung die Möglichkeit gegeben, den Weg zum verlassenen Dom der alten Philosophie zu finden. Und man ist schon auf dem Wege dahin.

Paul Landsberg sagt in seiner Schrift „Die Welt des Mittelalters und wir“ (1923): „Zwischen langer Sehnsuchtzeit (erg. „der alten Philosophie“) und langer Erfüllung (erg. „der neuen Philosophie“) liegt ein Augenblick der Erfüllung. Auf diesem jämmerlichen Gipfelgrat steht die monumentale Gestalt des Thomas.“ (S. 10.) Dieses Kennwort zu Thomas von Aquin aus den Reihen des außerchristlichen Geisteslebens ist um so bedeutungsvoller, als es im Jahr des Thomas-Kubiläums geschehen ist, in dem Pius XI. aus Anlaß des 600-jährigen Gedenktages der Heilige Predigt des großen Denkers der ganzen Welt Thomas von Aquin als den „doctor universalis“ vor Augen gestellt hat. In der Tat, Phänomenologie ist nicht so sehr ein festes System, ja auch nicht so sehr eine Summe von Behauptungssätzen. Phänomenologie ist vielmehr im letzten Grunde eine ungestüme Sehnsucht, heraus aus der Welt der Descartes-fantastischen Verengung, heraus aus der Welt der katholischen Weite.“ (S. 10.)

Der Wille zum Objekt spaltet sich bei den Phänomenologen in den Willen zu geschaffenen Wesenheiten und in den zum ungehobenen Gott. Überdrüssig des aus kantischen Seiten geborenen Relativismus, der das „Wesen“ in bloße gesetzliche Beziehungen der Einzelvorgänge aufgelöst hat, suchen sie gewissermaßen in künftigen Sprüngen, freiheitlich aber noch in geheimer Angst, das Herzesehnte könnte ihnen durch die Schwäche der Kritik wieder entrinnen werden, und auch von Abneigung erfüllt gegen jegliche Abhängigkeit des Absoluten von irgend einem Bedürfnis oder Postulat, zu objektiven Wesenheiten, ja zum Absoluten selbst, der Weitheit ohne Einschränkung zu gelangen, mit der verglichen die endlichen Dinge unwissend sind. Manch einer ist auf diesem Wege zu Gott gelangt; Ernst Troeltsch († 1928) aber fand das Land seiner Sehnsucht nicht; er war allzu sehr in kantischen Denken besangen. Ist die phänomenologische Philosophie offenbar eine Bewegung innerhalb nicht-katholischer Kreise, so zeigt sich bei näherem Zu-

sehen auch bei der speziell-katholischen Liturgischen Bewegung, die das liturgische Gebet der Kirche dem Volke wieder vertraut machen will, und der katholischen Jugendbewegung, daß sie nur eine besondere Form von Bewegungen sind, die unser Geistesleben überhaupt beherrschen; denn die erste quillt aus dem Willen zur Form, wie wir ihr bei Stefan George in seinen Dichtungen so aristoteliisch ausgespielt finden, und die letztere aus dem Willen zur freien harmonischen Entwicklung der Persönlichkeit gegenüber der Berücksichtigung unter die Berufspflichten. Bedenken wir nun, daß sich in der liturgischen Bewegung der Willen zur Form in den Willen zur Gemeinschaft entfaltet, in der die Einzelglieder des Gotteshauses ein Lebendiges Glied des Ganges wird, und noch weiter innerhalb der Gemeinschaft in den Willen zu einem in sich ruhenden Geistesleben, der vita contemplativa, so tritt uns hier das Problem vor. Werden und Sein entgegen.

Zusammenfassend spiegeln sich also in den drei erwähnten Bewegungen drei große Probleme wider: 1. das von Subjekt und Objekt, 2. das von Werden und Sein, 3. das von Person und Geist. Wie sind diese Probleme zu lösen? Um diese Frage zu beantworten, führt uns Przywara durch die Geschichte der Philosophie und zeigt in künftigen Ausführungen, daß ihre Lösung immer dem jeweiligen Gottesbegriff in mehr oder weniger offenkundiger Beziehung stand. Obgleich die griechische Philosophie von lebendig individuellen Menschen ausging und in ihrem Lebensideal, der Katalagathie, Erhöhung dieses Menschentums erstrebt, gelangte sie doch wegen ihres einseitigen Eintrittens für die unvergänglichen Wesenheiten zu keiner Verstärkung des Individuellen. Die Dualität von Erkenntnisobjekt und Objekt ist für sie fast gar nicht vorhanden; noch bei Aristoteles ist das Erkenntnisproblem nur ein Teil des Seinsproblems. Den Grund alles Seins erbiß sie in einem übermenschlichen, ja geistigen innerweltlichen Absoluten; auch überweltlich ist es wohl, doch tritt diese Eigenschaft nicht klar hervor, da der griechischen Philosophie der Begriff der freien Schöpfung und Vorsehung und mitin der der Persönlichkeit fehlt. Diesen Begriff von Gott hat erst die Patristik und Scholastik der christlichen Philosophie durch die Betonung der überweltlichen Schönheitsfähigkeit und Vorsehung Gottes geschaffen; darum wurde auch der Eigentwert der Einzelseele erkannt, aber die ihr gebührende Einflussnahme fand sie wegen des noch immer einseitigen Hochhaltens der Wesenheiten (Universalien!) erst durch Thomas und endgültig durch Duns Scotus und Suarez.

Und die Philosophie der Neuzeit? Ist sie nicht vorwiegend pantheistisch orientiert und betont sie darum nicht die Allerherrlichkeit Gottes, setzt also das Geschöpf zu einer bloßen Erscheinungsform des Absoluten herab? Und doch heißt es allgemein, daß die Neuzeit erst dem Individuum zu seinem

Gärtnerwirtschaft in Tiersitze wollte gestern ein Gast gegen die Wirtin einer Waffe vorgehen. Er wurde von einem Polizeibeamten festgenommen.

X Beschlagnahmte Diebesbeute. Im 6. Polizeikommissariat an der ul. Francjaka Katajczaka (fr. Ritterstr.) befindet sich ein Fahrrad "Marie Kaiser", das einem Jungen abgenommen wurde, der sich über seinen rechtlichen Erwerb nicht ausweisen konnte.

X Diebstähle. Gestohlen wurden: am Fronleichnamstage aus einer Wohnung ul. Matejki 36 (fr. Neue Gardestr.) 180 Blöte und ein Anzug; aus der ul. Wielska (fr. Breite Str.) von einem dort haltenden Fuhrwerk der Frau Anna Schneider aus Schmerzen ein Paar mit Herren- und Kinderschuhen; aus einer Wohnung ul. Dluga 11 (fr. Lange Str.) Beete im Wert von einer Milliarde.

X Polizeilich festgenommen wurden am Mittwoch und Donnerstag 9 betrunken, 6 Dörnen, 7 Personen wegen Umhertreibens, 2 Frauenzimmer wegen Unzuchtverdachts, eine Person wegen Straßenüberfalls, 4 gesuchte Personen, eine wegen unerlaubter Grenzüberschreitung.

*** Verent,** 18. Juni. Die Lehrerprüfung am hiesigen Seminar, die unter dem Voritz des Schulvisitors Wisniowski vom pommerellischen Kuratorium und im Beisein des bischöflichen Vertreters, Pfarrers Nowakski, stattfand, haben 31 Kandidaten bestanden.

*** Birnbaum,** 17. Juni. Seit etwa acht Tagen ist die seit Monaten über die Stadt Birnbaum und nächste Umgegend angeordnete Hundesperre aufgehoben.

*** Bromberg,** 18. Juni. Der Kraftwagengänger, der vorgestern in der Schubiner Straße in rasender Fahrt den Knaben Kazimir Szadkowski derart überfuhr, daß dieser sofort tot war, ist ermittelt und von der Kriminalpolizei festgenommen worden. Es ist der 48 Jahre alte Monteur Stanislaw Hollmann, verheiratet, und in der Alten Straße 20 in Schwedenhöhe wohnhaft. Er hatte das der Tischlereifirma Lange in der Schleusestraße gehörende Auto repariert und ohne Wissen des Eigentümers und ohne polizeiliche Genehmigung eine Probefahrt unternommen. — Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern vormittag 9 Uhr in Bleichselde. Der Dachdecker Anastasius Gajkowski aus der Hettelsheimer Straße 44 führte durch die Kurfürstenstraße ein Pferd. Der achtjährige Knabe Stephan Nikolajew schlug das Tier von hinten mit einer Axt. Das Pferd schlug aus und traf den Knaben gegen die Stirn, so daß er schwer verletzt in das Kreiskrankenhaus Bleichselde eingeliefert wurde.

*** Bischke,** 18. Juni. Wie man hört, sind im südlichen Teil unseres Kreisreiches in letzter Zeit Wildschweine bemerkt worden. Sie haben, besonders auf den frisch belegten Kartoffelfeldern, großen Schaden angerichtet. In voriger Woche ist es nun den Hörern von Tränke und Lützenkrug gelungen, je ein Wildschwein zu erlegen. Die Jagdpächter dortiger Gegend beschäftigen, eine Treibjagd auf die Schweine zu veranstalten. — Auch in unserer Gegend tritt die Raupenplage, und zwar noch stärker als im vorigen Jahre auf, und man befürchtet, daß die jungen Schonungen viel Schaden erlitten haben. Auch die Laubholzer werden in diesem Jahre durch einen Schmarotzer (Käferlarve) befallen, und man sieht, daß an der Landstraße Driesen-Birke viele Bäume schon ganz zahl gefressen sind.

*** Karthaus,** 18. Juni. Ertrunken sind die beiden Schulknaben Aloisius und Leo Reiter. Sie waren auf einer Wiese zwischen Torkbrücken mit Viehhilfen beschäftigt. Plötzlich fiel der eine von ihnen ins Wasser, wobei ihm der andere seine brüderliche Hilfe bot und mit ihm ertrank. Beide wurden als Leichen geborgen.

*** Kempten,** 18. Juni. Verunglückt ist eine 60 Jahre alte Frau aus Rojentschin, die mit einem Pferde am ersten Pfingsttage von Kempten nach Haufe fuhr. Unterwegs kam ein Gefährt hinter diesen Wagen; das Pferd, das die Frau führte, ging durch, die alte Frau wollte vom Wagen steigen, kam zu Fall und brach ein Bein. Dem Kinde, das auf dem Wagen verblieb, geschah nichts, trotzdem sich das Pferd mit dem Wagen hinter einen Baum festgelaufen hatte. — In dem nahe gelegenen Janowitz entstand auf bisher unaufgelöste Weise Feuer; es brannten zwei Wirtschaften nieder.

*** Konitz,** 18. Juni. Am ersten Pfingsttage, als sich fast sämtliche Dorfbewohner von Lipnica nach Borzhawlo begeben hatten, um am Gottesdienst teilzunehmen, wurde Lipnica von einem Großfeuer heimgesucht. Es soll durch Kinder angelegt worden sein, die ohne Obhut im Dorfe zurückblieben waren. Das Feuer hat die Anwesen von sieben Büßern mit sämtlichem toten und lebenden Inventar vernichtet, so daß der Schaden viele Millionen Mark betragen dürfte.

*** Schwed.** 18. Juni. Am 14. Juni verstarb in Grabowa hiesigen Kreises der Landeskonomierat Albert Stein in mehrer im 80. Lebensjahr. Er war der Sohn eines Geistlichen in Braunschweig, wurde Landwirt und war dann einige Zeit Redakteur einer Tageszeitung. Im Jahre 1883 erwarb er das ziemlich herabgewirtschaftete, ganz abseits an der Kreisgrenze gelegene Güthen Grabowa. Damals war gerade die Zuckerraffinerie Schmelz

erbaut und der Zuckerbau eingeführt worden. St. war in der Verwaltung des Aktienunternehmens tätig und erlebte alle ihre Freuden und Leiden. Anfang der neunziger Jahre wurde St. zum Generalsekretär des Centralvereins Westpreußischer Landwirte gewählt. Mit prachtvollem Witz vermochte er die ziemlich verschafte Karre wieder in Gang zu bringen und nach Umwandlung des Centralvereins der Landwirtschaftskammer war er mit einer der eifrigsten Förderer derselben. Außerdem war er ein eifriger Mitarbeiter im Genossenschaftswesen. Da St. neben seiner Beamtenstellung noch die Bewirtschaftung seiner Besitzung behielt, vereinigte sich Theorie und Praxis der Landwirtschaft in einer Hand. Es gelang, Grabowa im Laufe der Jahre zu einer Musterwirtschaft zu machen.

*** Tuchel,** 12. Juni. Vom Blitz erschlagen wurde in Legbadz bei Tuchel der Landwirt Kiede, als er eine Leiter an den Stall anlehnte.

Aus Kongresspolen und Galizien.

*** Łódź,** 18. Juni. Eine Polizeipatrouille, die auf der Suche nach dem langsuchten Banditen Teofil Trojcał war, fand bei der Verfolgung einer Spur in einem Hause Handgranaten und andere Waffen. Im weiteren Verlauf der Untersuchung entdeckten die Polizisten den gesuchten Banditen auf dem Boden des Hauses. Beim Anblick der Beamten versuchte Dr. durch eine im Dache gemachte Öffnung zu entfliehen. Durch den Revolverschuß eines der verfolgenden Polizisten wurde der Bandit so schwer verletzt, daß er noch während des Transportes nach dem Krankenhaus verstarb. — Von einem tollwütigen Hund gebissen wurden vor einigen Tagen drei Personen. Sie mußten nach der Pasteurklinik in Warschau gebracht werden, während der Besitzer des Hundes, ein gewisser Moschej Mogilnicki, wegen Nichtbeachtung der für die Hundehaltung verpflichtenden Bestimmungen zur Verantwortung gezwungen wurde.

Aus dem Gerichtsstaat.

*** Pojen,** 18. Juni. Wegen Fälschung und Nachahmung von Dokumenten standen vor der 3. Strafkammer der Bürobeamte Antoni Król aus Bialy Dwór, der Lehrling der Elektrotechnik Mieczysław Bygarkowski aus Pojen, der Arbeiter Piotr Matyjasiak aus Pojen und Alfons Szymański aus Pojen. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Król verschiedene Postanweisungen ausgefertigt hatte. Die Poststempel malte er mit Bleistift, und 2 Postanweisungen über 288 600 und 324 000 Mark hatte er außerdem auf der anderen Seite mit dem Amtstempel versehen, der ihm als im Büro beschäftigten Soldaten zugänglich war, und hat auch die Unterschrift des Majors Nowakowski gefälscht. Die beiden Postanweisungen hatte Król abgehoben. Noch eine dritte Postanweisung über 365 000 Mark hatte Król gefälscht. Das Geld erhob ein gewisser Targowski und gab davon je 100 000 Mark dem Bygarkowski und Król; letzter wiederum gab davon 55 000 Mark dem Matyjasiak und dieser nahm auch das Geld, obwohl er wußte, daß die Postanweisung gefälscht war. Noch ein drittes Mal wurden zwei gesetzliche Postanweisungen durch Szymański erhoben. Die Strafkammer verurteilte Król zu 6 Monaten, Bygarkowski zu 4 Wochen, Matyjasiak zu 3 Wochen und Szymański zu 2 Wochen Gefängnis.

*** Pojen,** 18. Juni. Die Valutarauber Jan Twardowski und Józef Polakiewicz wurden vom Gericht zu je sechs Monaten Gefängnis und je vier Jahren Chverbürgt verurteilt. Beide hatten dem Bergmann Dubitz, der aus Frankreich zurückgekehrt war und 900 Frank bei sich hatte, das Geld abgeschwindelt in der bekannten Weise beim "Umwechseln".

Sport und Spiel.

Die leichtathletischen Olympier Polens. Die polnische Mannschaft für die Pariser Wettkämpfe in der Leichtathletik setzt sich aus folgenden Leichtathleten zusammen: Szeneck (Warszawianka), Kostrzewski I. (A. B. S.), Czajek (Polonia), Szydlowski (Pogoń) und Adamczak aus Pojen. Auf Kosten des A. B. S. fahren Kostrzewski II und Jaworski. Außerdem reisen auf eigene Kosten Szelestowski und Świeżochowski von der "Polonia" nach Paris.

Olympische Nachspiele. Der Fußballmeister der diesjährigen Olympia, Uruguay, soll im Juli in Polen drei Wettkämpfe austragen, und zwar in Lemberg: Uruguay-Polen, in Warschau: Uruguay-Polen, in Krakau: Uruguay-Krakau. Am 29. Juni soll das Team von Uruguay in Wien antreten. Am Sonntag zuvor findet der Länderwettkampf Ägypten-Ostreich statt.

Die Schwedenspiele der Waria brachten eine Niederlage und einen Sieg der Schweden, die ein vorbildliches Zusammenspiel zeigten. Warta kommt am zweiten Tage, an dem es mit Stalinski und Nižinski 3:2 verlor, nicht gewinnen, weil sich die Stürmerreihe einige Debüttreffer aus sicherer Positionen leistete. Andererseits war die Abwehrfähigkeit der Gäste ein starkes Bollwerk gegen die Torgläste der Warianer, bei denen man Fortschritte in der Kopfballtechnik beobachten konnte. Besonders Beißal löste das Spiel des schwedischen Torwächters aus. Das Mittwochspiel gewann "Warta" mit schwächerer Mannschaft im Verhältnis 4:2.

Die verholtene habe! Aber wie ist damit vereinbar, daß der allen Eigensein und allen Eigenwert mordende sozialistische Zukunftstaat gerade aus den deutschen idealistischen Philosophie als Ideal entstehen müßte? (S. 125). Nein, was in der neuzeitlichen Geistesperiode an gutem Kern der Wertung des Einzelwesens vorhanden ist, das ist Nachklang und Ausbau der christlichen Hochschätzung der Einzelseele, die von Augustin über Thomas zu Duns Scotus gegangen ist. Auch Heinrich Heine soth hat in seinem Werk: "Die sechs großen Themen der abendländischen Metaphysik und der Ausgang des Mittelalters" 1922 hingänglich gezeigt, daß die Philosophie der Neuzeit keineswegs durch eine tiefe Kluft von der des Mittelalters getrennt ist und daß die Metaphysik der Neuzeit mit dem Mittelalter nach Grundtendenzen und Themen inniger verbunden ist als mit dem Altertum.

c) Person und Form. Der Ausdruck gefunden in seiner Dreipersonlichkeit, so sehr ist er Rüste der Persönlichkeit; diese große Wahrheit ist im Zeitalter der Jugendbewegung wieder neu aufgegriffen. Gott als Persönlichkeit ist die Vollwirksamkeit seiner Idee, die unveränderliche und werdelose Vollerfüllung seines Gesetzes, in ihm fallen Person, Form und Geist zusammen. Aber nur in ihm. Im Geschöpf gibt es ein Wachen der Person zur Höhe ihrer Idee nur durch die Hingabe an eine von Gesetzen durchwirkte Gemeinschaft; darum ist das Lebensideal der liturgischen Bewegung eine notwendige Ergänzung der Jugendbewegung. Stets muß aber die Persönlichkeit bereit sein, je nach dem Anruf der geheimnisvollen inneren Führung, neue Formen sich hinzugeben, um in steter Wandlung stets zu machen, um in aller Ewigkeit und Aszese zu zeigen, daß Gott in uns wohne. Das ist in großen Bügen Przywara's Philosophie des Ausgleichs zwischen zwei entgegengesetzten Polen, die er darum Philosophie der Polarität nennt; als Führer zu ihr in Theorie und Praxis weist er hin auf Thomas von Aquin und den großen englischen Kardinal Newman († 1890), die beide, wenn auch auf verschieden Weise, vom Geiste der Polarität durchsetzt waren.

Das hier besprochene Werk ist im Theatiner-Verlag in München erschienen. Die Theatiner sind ein 1524 vom hl. Cajetan von Thiene in Rom gegründeter Orden; 1663 wurde er vom bayerischen Kurfürsten auch nach München berufen; sein im Jahre 1803 säkularisiertes Kloster wurde 1888 in das Hoffelsgärtner St. Cajetan umgewandelt. Dieser Orden hat durch würdigen Gottesdienst und inhaltsreiche Predigten höchst segensreich für die Verbreitung und wahrhaft religiösen Lebens gewirkt. In seine Füßen ist der Theatiner-Verlag in München getreten, indem er daher den im Verband katholischer Akademiker gehaltenen Vorlesungen der jüngsten Zeit auch als religiöses Erbgut zum Dienst gebracht hat, um so die Stütze katholischer Kultur ins gebührende Licht zu setzen. Von solchen Neudrucken liegt mir in prächtiger Ausstattung eine Auswahl der "Gedichte des heiligen Johannes vom Kreuz" (1542–1591) im spanischen Original und deutscher Übersetzung vor.

Neues vom Tage.

S Neue Werbemethoden. In Amerika, England, Frankreich und in einigen anderen Staaten ist man neuerdings auf eine besonders fortschrittliche und erfolgversprechende Werbemethode verfallen. Es sollen durch Flieger am Abend mit feuerrotem Rauch Werbemotiven und -aufschriften auf den Himmel geschrieben werden. Die Flieger werden dazu eigens ausgebildet. Vielleicht dauert es gar nicht mehr lange und wir sehen allabendlich sogar Kinovorstellungen am Himmel. Die Technik schreitet mit Riesenschritten vorwärts. Wer braucht da noch kostspielige Reisen zu unternehmen, um die Erscheinungen des Nordlichts zu bewundern?

S Kondore in Kalifornien. Zum ersten Male seit vielen Jahrzehnten sind zwei Kondore in Nordamerika gesichtet worden. Die Vögel, welche eine Flügelspannung von 10 Fuß haben, wurden in San Joaquin Dale in Kalifornien gesichtet. (Der Kondor lebt heute fast ausschließlich in den südamerikanischen Anden.)

Bücher.

Dr. Heinrich Freund: "Das Zivilrecht Sowjetrusslands".

Verlag von J. Wensheimer, Mainz. 1924. 9 M. Da die Rechtsordnung eines Volkes der Ausdruck seiner ethischen und wirtschaftlichen Anschaulungen ist, oder wenigstens seiner herrschenden Klasse, so sind grundlegende Gesetze eine vorzüglich Erkenntnisquelle nicht nur für den Juristen, sondern auch für den Kulturhistoriker und Wirtschaftler. Dies gilt vor allem nach so großen Umwälzungen, wie sie die bolschewistische Revolution die Prinzipien der Freiheit, der Gleichheit und damit des Eigentums durchsetzt, so bekämpft die bolschewistische Revolution mit Erfolg den Individualismus und alle Individualrechte und setzt an deren Stelle die Diktatur des Proletariats. Oberster Grundsatz bolschewistischer Theorie ist also die Vereinigung aller Gerechtigkeiten in der Hand des Staates, die Rechte der Privatpersonen entstehen nur dadurch, daß der Staat den Privaten Rechte verleiht. Deshalb gibt es im neuen russischen Privatrecht einen numerus clausus der Privatrechte, d. h. nur die im Bürgerlichen Gesetzbuch besondere aufgezählten Rechte sind möglich, während nach europäischer Auffassung ungefehlt die Fülle der Privatrechte dem Individuum und nur ausnahmsweise dem Staat zu kommt. So hat die bolschewistische Ordnung dem Staate grundsätzlich alles Eigentum beider am Boden übertragen und ihm die meisten wirtschaftlich bedeutenden Rechte vorbehoben. Praktisch freiwillig betätigt sich der Staat nunmehr hauptsächlich als alleiniger Unternehmer der Großindustrie, des Außenhandels und des Transportwesens. Diese grundjähliche Umkehrung hat einen Zustand geschaffen, wie er ähnlich im frühen Mittelalter bestanden hat. Wie nämlich damals der König Eigentümer des Landes war, daß er zu Leben ausstelle und das ihm nach Erledigung des Lebens wieder zufließt, so ist jetzt der Sowjetstaat ein Lehnsherr geworden, von dem alles Eigentum herkommt und dem es wieder zufällt. Das ist der definitiv Staatskapitalismus. Die Konsequenzen aus diesem Grundsatz sind in dem freudischen Buch auszeichnet entwickelt; es wird das Kompromiß klarlegt, zu dem der Konflikt zwischen Theorie und Praktiklichkeit geführt hat (Koncessionserteilung, Einführung der Privatrechte und Schutz der Ausländer) und die gegenwärtige privatrechtliche Praxis kurz geschildert. Das Werk enthält als Hauptteil das russische Bürgerliche Gesetzbuch, das Gesetz über das Familienrecht, die Wechselordnung und das Berggesetz mit den einschlägigen Ergänzungsbestimmungen in flüssiger Übersetzung, der turige Erläuterungen beigefügt sind.

Allein durch seinen Stoff ist das Buch einzigartig: es vermittelt wie kein anderes eine zuverlässige Kenntnis der jetzigen russischen Zustände und ist auch durch sein positives Material für die Praxis des Verkehrs mit Russland der erste sichtbare Führer.

Dr. U. Ritter.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einlieferung der Bezugsschulung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beilegt.)

A. B. C. 1. Beide Renten werden in Deutschland weiter, geahnt. 2. Zurzeit kostet ein Auslandsporto leider immer noch 1½ Milliarden Mark.

Versäumen Sie nicht, das Abonnement auf das Posener Tageblatt (Posener Warte) rechtzeitig zu bestellen!

Diese innigen und tiefsinnigen Gedichte, die zumeist von dem Glück der Vereinigung der Seele mit Gott handeln, sind in den Ländern spanischer Zunge noch heute in Volksliedern verbreitet, in Deutschland aber trotz ihrer trefflichen Überzeugungen durch den Münsterer Germanisten Storck († 1905) und durch den Kardinal Wenzel von Diepenbrock, Fürstbischof von Breslau († 1885) nur wenig bekannt, am meisten vielleicht noch durch Diepenbrock's "Geistlichen Blumenstrauß". Und doch vermögen sie nachhaltigen Denken ganz andere Erfrischung zu bieten als manche gequälte und gekünstelte Poeterei der Gegenwart!

Domherr Prof. Dr. Steiner.

Liederabend des Posener Bachvereins in der Kreuzkirche.

"Es schwinden jedes Kummer's Falten,
So lang des Liedes Zauber walten."

(Schiller.)

Das fühlten wir im Konzert des Posener Bachvereins am Mittwoch abend von neuem. Wir wanderten hinter den Liedern her in die Natur, die mit ihren tausend Stimmen zu uns sprach, unseres Fühlens und Denkens einen weihenwollen Gehalt verlieh und die uns den "Vogelstättig" und die öden Mauer und Gassen vergessen ließ. Es steht doch ein herlicher Geist in unseren deutschen Liedern, den unsere größten Männer am tiefsten und besten eingesetzt haben. Die Lieder paden, reihen hin und geben zu Herzen.

Wir danken dem Bachverein, den Mitwirkenden, vor allen Dingen dem bewährten und unermüdlich für die klassische Pflege unserer deutschen Musik tätigen Leiter, Herrn Pfarrer Greulich, für die schönen Stunden der Erbauung.

Das Programm des "Naturliederabends" konnte nicht geschlossen aufgeführt werden. Es paßte sich durch seinen Rahmen "Die Himmel röhmen" von Gelleri-Beethoven und den "Waldpsalm" von B. Schaffel-Bruch vorzüglich dem Ort der Aufführung und der dadurch bedingten Stimmung an. Der Chor mußte verblassen, noch mehr mehr Verständnis für das keine Empfinden seines Führers zu geminnen, um dem Taktfuß williger und freier folgen zu können. Die Solosängerinnen, Fr. Henrich Fuchs und Fr. Milbradt, erfüllten ihre Aufgabe mit großer Hingabe und bestem Können. Die die Solosänge und das Duett begleitenden Streichinstrumente traten an einzelnen Stellen neben dem Gesange zu stark hervor, paßten sich sonst aber gut an.

Die Klavierbegleitung lag in den Händen des Herrn Pfarrer Greulich, der geschickt auszugleichen verstand und der überhaupt den ganzen Abend in der ihm eigenen, klassischen Weise leitete.

Der Besuch war leider nur mittelmäßig.

-1-

Handel, Wirtschaft, Finanzwesen, Börsen.

Handel.

Die Aufhebung des lettändischen Ausfuhrzolls für Holzmaterial wird befürchtet, sobald seit langerer Zeit von den Holzindustriellen des Landes angestrebt, um das Exportgeschäft wieder zu beleben. Neuerdings haben sie beim Finanzministerium ihren Antrag wiederholt, und es scheint, daß die Regierung jetzt zum Entgegenkommen bereit ist. Geklärt werden soll nur noch die praktische Seite der Frage. In der Deckschrift der Holzindustriellen wird darauf hingewiesen, daß über den Migaer Hafen ca. 75 Prozent ausländische und nur 25 Prozent heimische Hölzer exportiert werden, so daß es schwer sei, festzustellen, welche den Transithafen nehmen und welche aus den lettischen Wäldern kommen. Deshalb wurde beantragt, ein Durchschnittsquantum von Balken nach Kubikfaden festzulegen, aus denen ein Standard gejagtes Material hergestellt werden kann (200–250 Kubikfaden Balken ergeben ein Standard = 165 Kubikfaden Schnittmaterial). Da nach seiner Produktionsfähigkeit müßte jeder Exporteur die Erlaubnis zur zollfreien Ausfuhr einer gewissen Standardmenge erhalten.

Wirtschaft.

Die polnischen Zuckerpriise für die 1. Juniwoche bleiben, wie bisher, 88 Zloty je 100 Kilogramm Kristallzucker einschl. Abgabe, ohne Transport.

Zur Behebung der polnischen Wirtschaftskrise hat die Warschauer Regierung, wie schon neulich angekündigt, eine Reihe von Maßnahmen ergriffen bzw. in Aussicht genommen, die allerdings momentan von der Industrie als durchaus unzureichend angesehen werden. Der Landwirtschaftsbund wurden 46 Millionen Zloty überwiesen zwecks Gewährung kurzfristiger billiger Kredite an Industrielle und Landwirte, die sich in besonders schwieriger Lage befinden. Von der Heraabsetzung der Abgabensteuer um 10–12 Prozent erhofft man eine Steigerung der Konkurrenzfähigkeit der gesamten polnischen Industrie. Zur Verminderung der Produktionskosten der Textilindustrie sollen noch besondere Maßnahmen ergriffen werden. Besichtigt ist u. a. die Aufhebung der Umsatzsteuer für den Export. Die Lodzer Großindustriellen halten den in Aussicht gestellten Fünfzigmillionenkredit für viel zu gering und zu kurzfristig, da er am 1. September d. J. zurückfallen wird. Die Summe würde höchstens zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse für 2–3 Wochen reichen.

Industrie.

Die Lage der schlechten Metallindustrie hat sich durchweg weiter verschlechtert. In Breslau ist die Aussperrung in einzelnen Betrieben der Metallindustrie noch nicht beendet; man hofft die Befürchtung, daß auch die Großindustrie zur Aussperrung verhängt wird. Im Kreise Breslau müßte in einer größeren Fahrzeugfabrik Kurzarbeit eingeführt werden, ebenso in Liegnitz bei der Maschinenfabrik "Teres". Am Breslauer Bezirk fanden zahlreiche Entlassungen bei der Fa. Starke u. Hoffmann statt, ebenso bei einer Maschinenfabrik in Strehlen. Dagegen konnten im Mohrenburger Bezirk bei einer Maschinenfabrik Dreher Einstellung finden.

Die Zellstofffabrik Waldhof bei Pernau wurde während des Krieges von den russischen Truppen zerstört. Die soeben einberufene Generalversammlung der Aktiengesellschaft soll jetzt über die Wiederinbetriebnahme beschließen. Die Mehrheit der Aktien gehört der deutschen A.-G. Waldhof-Mannheim, deren Rechte durch das fürstlich dem Deutschen Reichstag zugegangene estländisch-deutsche Wirtschaftskommission gewahrt sind.

Bon den Banken.

Die neue litauische Bodenbank. Das Finanzministerium forderte die Pietubos Bankas (Mutterbank) auf, der Bodenbank ein Konto in Höhe von 5 Millionen Lit zu eröffnen.

Die Kolonialbank A.-G. in Prag ist mit einem Kapital von 10 Millionen Tschechenkronen, zerfallend in 25 000 Aktien zu je 400 Kronen Nominalwert, in der Gründung begriffen. Nach ihrer Satzung soll sie den wirtschaftlichen Interessen von Industrie, Handel, Gewerbe und Landwirtschaft dienen.

Bon den Märkten.

Produkten. Katowice, 17. Juni. Weizen 23.25, Roggen 13.25, Hafer 14.50, Gerste 13.75; loco Verladestation: Leinkuchen 22–23, Rapsflocken 18, Weizenkleie 10.30, Roggenkleie 10.05.

Lemberg, 18. Juni. Die Börse sehr wenig besucht, völliger Mangel an Käufen. Interesse für Weizen besserer Qualität. Tendenz behauptet, Stimmung flau. Inlandeweizen (73/74) 17.50 bis 18.50, kleinpoleischer Roggen (88/89) 10.25–10.75, (65/66) 9.20 bis 9.60, kleinpoleischer Braugerste 10.25–10.75, Buttergerste 8.75 bis 9.25, kleinpoleischer Hafer (44/45) 10.50–11.50. Alles Schätzungspreise.

Warschau, 18. Juni. Im privaten Verkehr wurden für 100 Kgr. netto in Millionen Mtp. franko Verladestation gezahlt:

Weizen 36, Roggen 18, Hafer 23, Gerste 23, Leinkuchen 30, Rapsflocken 24, Franko Warschau in Zloty pro Kilo: Weizenmehl 50prozent 0.39, Roggenmehl 50prozent 0.22–0.25, 70prozent 0.20. Tendenz weiterhin schwach, bei großem Angebot.

Metalle. Berlin, 18. Juni. (Für 1 kg in Goldmark) Raffinadelpuder 1.02–1.03, Original-Güttenmetallblei 0.58–0.57, Hüttenzinn 0.55–0.56, Zinn (Bank Straits, Austral) 4.05–4.15, Hüttenzinn 99 % 3.95–4.05, Bleimittel 98–99 % 2.25–2.35, Antimon Regulus 0.70–0.72, Silber in Barren 900 sem 89–90.

Börse.

→ Warschauer Börse vom 18. Juni. Außergewöhnlich starker Devisenverkehr. Besonders starkes Interesse für Dollar. Gold ohne größeres Interesse. Effektenmarkt ist durch Nachfrage belebt, bei nicht einheitlicher Tendenz. Es notieren Bankenwerte: Dyksonow 4.70, Handlow 5.25, Kredytowa 0.90, Bizekowskowa 0.20, Zachodni 1.85, Bielski 2.80, Szczecin 3.84, Industriewerte: Skarzewski 0.22, Bials 0.42, Spiegl 0.80, Szemir 14.50, Wildi 0.18, Bziers 2.10, Kabel 0.60, Silesia 1.50, Chodorow 4.60, Czerw 0.60, Gajotowic 1.80, Gostawiewicz 1.15, Michalow 0.55, W. Tow. Czestochowa 3.40, W. T. K. Węgla 3.45, Bolesta Rasta 0.60, Nibel 1.60, Cegielisti 0.50, Dzigner & Camper 3.55, Lipow Rau 0.50, Modrzejewski 2.10, Norblin 0.60, Ortwein 0.22, Barwóz 0.82, Połski 1.45, Rudolf 1.15, Starachowice 2.28, Ursus 1.10, Zieleniewski 9.00, Jaworowice 37.00, Zyrardów 40.50, Haberbusch u. Schiele 5.25, Cmielow 0.60.

→ Goldmünzen bei der Bank Polski unverändert.

→ Danziger Börse vom 18. Juni. (Amtlich.) Warschau 110.97 bis 111.53, Zloty 110.97–111.93, New York 5.775–5.8045, London 25.00, Paris 31.17–31.33, New York teleg. 5.7817–5.8108, Schweiz 102.00–102.50, Amsterdam 216.58–217.67, Copenhagen 97.256 bis 97.744, Berlin 187.50–188.22, Rentenmark 138.403–139.097.

→ Berliner Börse vom 18. Juni. (Amtlich.) Rentnor 4.19, London 18.105, Paris 22.31, Wien 5.81, Prag 12.37, Mailand 18.15, Brüssel 19.45, Budapest 4.50, Schweiz 73.91, Helsingfors 10.47, Sofia 3.05, Amsterdam 186.86, Christiania 66.41, Copenhagen 70.67, Stockholm 110.72, Madrid 56.06, Tokio 1.685, Danzig 72.42, Belgrad 4.965.

→ Ostdevisen in Berlin vom 18. Juni. Freiverkehr. (Kurs in Billionen Mark für je 10 Millionen polnische Mark, Warschau, Katowitz und Polenmark für 100 Zloty, überje 100 Einheiten.) Ausschüttung: Warschau 79.49 G., 81.51 B., Biskazett 1.82 G., 1.84 B., Riga 79.20 G., 80.80 B., Reval 0.94 G., 0.96 B., Kowno 40.54 G., 41.66 B., Lwow 78.90 G., 80.90 B., Notein: polnische 77.25 G., 81.25 B., lettische 77.75 G., 81.75 B., litauische 38.50 G., 40.50 B.

→ Zürcher Börse vom 18. Juni. (Amtlich.) Warschau 107.90, Neuport 5.6575, London 24.50, Paris 30.20, Wien 79.72, Prag 16.575, Mailand 24.45, Brüssel 26.26, Budapest 55.00, Helsingfors 14.20, Sofia 4.075, Amsterdam 211%, Christiania 76.50, Copenhagen 95.50, Stockholm 150.50, Madrid 76.00, Biskazett 2.80, Berlin 1.33, Belgrad 6.8125, Athen 10.00, Konstantinopel 3.02.

Posener Biermarkt vom 18. Juni 1924.

(Ohne Gewähr.)

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

I. Kinder: I. Sorte 82 Zl., II. Sorte 72 Zl., III. Sorte 58 bis 61 Zl. — Kälber: I. Sorte 74 Zl., II. Sorte 64–66 Zl., III. Sorte 50–54 Zl.

II. Schweine: I. Sorte 77 Zl., II. Sorte 73 Zl., III. Sorte 63–66 Zl.

III. Schafe: I. Sorte 50 Zl., II. Sorte 44 Zl.

Der Auftrieb betrug: 58 Ochsen, 295 Bullen, 367 Kühe, 798 Kalber, 2630 Schweine, 280 Schafe. — Tendenz: ruhig.

Posener Biermarkt vom 20. Juni 1924.

(Ohne Gewähr.)

Es wurden gezahlt für 100 Kilogramm Lebendgewicht:

I. Kinder: I. Sorte 80 Zl., II. Sorte 68 Zl., III. Sorte 50 Zl. — Kälber: I. Sorte 70 Zl., II. Sorte 61 Zl.

III. Sorte 48 Zl.

II. Schweine: I. Sorte 77 Zl., II. Sorte 73 Zl., III. Sorte 63–66 Zl.

III. Schafe: II. Sorte 48 Zl.

Der Auftrieb betrug: 5 Ochsen, 27 Bullen, 30 Kühe, 144 Kalber, 390 Schweine, 369 Kälber (6–8 Wochen alte 8–10 Zloty das Paar, 9 Wochen alte 11–13 Zloty das Paar), 129 Schafe, 32 Ziegen. — Tendenz: ruhig.

Kurse der Posener Börse.

Wertpapiere und Obligationen:	18. Juni
8% dolar. Wert Poznań, Biemontowa Kred. 3.00	3.00 (pro Dolar)
Bielski, Bielsko i Silesia I.–VIII. Em.	2.25
Bank Biemontowa Kred. 1.–II. Em. (erfl. Kup.)	3.25
Bank Szczecinska Kred. I.–XI. Em. (erfl. Kup.)	4.00

Banknoten: 18. Juni
Bielicki, Bielsko i Silesia I.–VIII. Em. — 2.00

Bank Biemontowa Kred. I.–II. Em. (erfl. Kup.) 3.25 2.25

Bank Szczecinska Kred. I.–XI. Em. (erfl. Kup.) 4.00

Industrieaktien:

Arena I.–V. Em. 1.30

R. Bartkowski I.–VI. Em. 0.75

H. Cegielista I.–IX. Em. (erfl. Kup.) 0.60

Centrala Rolnikow I.–VII. Em. (erfl. Kup.) 0.45

Centrala Silesia I.–V. Em. 2.25

Gatwina Samcika Orientalna I. Em. 0.30

Sopla I.–III. Em. erfl. Kup. 1.90

C. Hartwig I.–VI. Em. o. Bezugsr. 0.40

Harthwig Kantorowicz I.–II. Em. 2.50

Purt, Bielsko i Silesia I.–V. Em. o. Kup. 0.20

Herszfeld-Bitterius I.–III. Em. 2.00–2.50 3–2.90

Dr. Roman Maj I.–IV. Em. o. Bezugsr. 20

Mon. Boguslawi I.–IV. Em. 1.50

Mon. Biemontowa I.–II. Em. 1.50

Papiernia Bydgoszcz I.–IV. Em. 0.25–0.20

Włodzino I.–III. em. 0.40

Paniernia Bydgoszcz I.–IV. Em. 0.25

Bielski, Bielsko i Silesia I.–V. Em. 4.50

Wojciechowa Tora. Asz. I.–III. Em. ohne Bezugsr. 0.45

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse vom 20. Juni.

(In Zloty)
Dollar 6.20%, Eng. 5 und 22.30, Schweiz 20.80, Frank. 26.73.

Warschauer Börse vom 18. Juni.

Devisen (in Zloty):
Belgien 21.08%, Paris 27.61–27.59

Berlin 22.41, Prag 18.25

London 22.31, Schweiz 91.62

Newport 5.18%, Wien 7.82%

Holland 19.10, Italien 22.44

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörsen vom 20. Juni 1924.

(Ohne Gewicht.)

(Die Großhandelspreise vertheilen sich für 100 kg. bei sofortiger Waggonlieferung lolo Verladestation in Zloty.)

Weizen 18.50–20.50 Roggenmehl II. Sorte 18.40

Roggen 9.40–10.40 (65 % inl. Säde)

Weizengemehl 38.00–85.00 Getreide 9.40–10.40

(60 % inl. Säde)

Roggenmehl I. Sorte 16.70–17.75 Braunerje 12.00–13.00

(70 % inl. Säde)

Vafer 12.20–13.20 Rogenkleie 7.00

Nachfrage etwas lebha